

Er scheint 2 Mal wöchentlich am Mittwoch und am Sonnabend. Infortionspreis für die 7 Mal gepaltene Zeitzeile oder deren Raum 6 Kop.

Mitauische Zeitung.

Abonnementpreis in Mitau: jährlich 2 Rbl. 60 Kop., halbjährlich 1 Rbl. 35 Kop., vierteljährlich 76 Kop., mit Zustellung ins Haus: jährlich 3 Rbl. 60 Kop., vierteljährlich 90 Kop. Ueber die Post: jährlich 3 Rbl. 75 Kop., halbjährlich 2 Rbl. 10 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 10 Kop.

Annahme von Abonnements und Inseraten: In Mitau: Steffenhagen & Sohn, Buchh. von Ferd. Balthorn, Fr. Lucas u. G. Mannan. In Riga: Buchh. von R. Kummel u. H. Stieba. In Libau: Buchh. von G. L. Zimmermann. In Goldingen: Buchhandl. von Ferd. Balthorn. In Adenfelden: St. Galtsch (Taurien): Jacob Bloch, Buchhandl.

Einunddreißigster Jahrgang.

Annahme von Abonnements und Inseraten: In Dauste: Handlung von Kallmann und S. Stepermann. In Windau: Th. G. Kattmann. In Friedrichstadt: K. Schwabe. In Kasenpott: Apotheke von G. G. Wichtenstein. In Lüdum: Buchhandlung von J. Birskal. Eisenbahnstation Aug: Inspector Vogel.

Vom Kriege.

Vom Kriegsschauplatz liegt das nächste alleruntertänigste Telegramm des Generals Linewitsch an Se. Majestät den Kaiser vom 31. Juli vor:

Die Japaner, die am 29. Juli gegen den Jandylin-Paß vorrückten, wurden gegen Abend, ohne denselben erreicht zu haben, zurückgeworfen. Gestern am 30. Juli wurde am Morgen früh ein neuer Vormarsch der Japaner im Rayon der Mandarinenstraße und westlich von ihr, sowie ferner westlich von der Eisenbahn bemerkt. Die Japaner, die in den beiden ersten Richtungen vorrückten, kamen bis zum Jandylin-Paß und zur südlichen Begrenzung des Schiphatals heran, wurden aber gegen 11 Uhr morgens zurückgeworfen. Die westlich von der Eisenbahn anrückenden Japaner aber waren noch früher, bereits gegen 10 Uhr morgens, zurückgeworfen worden. Sie zogen sich, von den Russen verfolgt, auf ihre Positionen zurück.

Ein Agenturtelegramm aus Sytsja meldet noch: Nachdem die Japaner die Linie vom Jandylin-Paß bis Menschungai besetzt haben, sind von ihnen weitere Vorstöße nicht unternommen worden. Am 30. Juli abends begann der Feind, sich zu verschanzen. Die Anstrengungen haben die Anhöhen südlich von Gutschjinn inne. Aus der Unentschlossenheit der feindlichen Aktionen in der Nähe ihrer Hauptkräfte gegen unsere vorgeschobenen Abteilungen läßt sich darauf schließen, daß dieses Vorbringen nur den Zweck hat, die neuen Truppenteile mit dem Gelände und dem Gegner bekannt zu machen.

Von den überaus zahlreichen, sich häufig widersprechenden Meldungen der Agenturen über den Verlauf der Sektionen der Friedenskonferenz haben wir nachstehende hervor:

London, 12. August. Die aus Amerika mitgeteilten japanischen Friedensbedingungen sind alle frei erfunden. Die russischen Delegierten verpflichteten sich durch Chrenow, darüber absolutes Stillschweigen zu beobachten. Doch ist es ganz ausgeschlossen, daß beleidigende Zumutungen, wie die Limitierung der russischen Flotte in den japanischen Gewässern, darin enthalten sind. Die Bedingungen, die, wie bereits gemeldet, Erfolg der Kriegskosten, oder keine Kriegsschädigung und Abtretung Sachalin fordern, sind in einer derart verbüchlichen Form gefaßt, daß deren Realisierbarkeit unbestimmt wäre. Witter, der übrigens ganz selbstständig handelt und nach Petersburg nur historisch berichtet, hat dabei jede einzelne Bedingung eingehend nach Anhörung seiner Sachmänner geprüft und beantwortet.

Portsmouth, 12. August. Die Anzeichen guter Aussichten für den Erfolg der Friedenskonferenz mehren sich. Heute früh war das Gerücht entstanden, daß Wittes Abreise bevorstünde, weil er sich nämlich nach dem nächsten abgehenden Postdampfer erkundigt hatte. Der Minister trat dem Gerücht lachend mit dem Bemerkten entgegen, daß er eben, wie auch andere Menschen, ab und zu mit Bekannten korrespondiere. Sehr bemerkenswert war dann bei der Abfahrt der japanischen Delegierten zur heutigen Konferenzsitzung folgende in Komuras Auftrag getane Äußerung des Legationsrats Sato: „Wir sind nicht hier, um den Frieden zu diskutieren, sondern um ein Einverständnis zu bewerkstelligen.“ Nach Schluß der Sitzung erfährt man weiter, daß beide Parteien sich geeinigt haben, gemeinsam der Presse Mitteilungen zu machen.

Portsmouth, 14. (1.) August. In der Sonnabend-Sitzung erklärte Staatssekretär Witte hinsichtlich Koreas, daß Japan besetzt sei, Korea zu einer japanischen Provinz

zu machen. Rußland habe dagegen nichts einzumenden, aber Japan solle seine Absichten offen kundtun. Japans Bestrebungen in Korea lauten den Interessen Europas und Amerikas gegenüber; falls die Mächte jedoch keinen Einspruch erheben, werde Rußland ihrem Beispiel folgen. Baron Komura protestierte energisch, wenn auch in gemäßigten Ausdrücken, gegen diese Worte des russischen Ministerpräsidenten und betonte, daß Japan in Korea nur kommerzielle und industrielle Interessen verfolge und danach strebe, Korea vor einer administrativen Anarchie zu bewahren.

Portsmouth, 14. (1.) August. Eine offizielle Mitteilung besagt, daß die Beratung des Punktes 1 der Friedensbedingungen beendet sei und die Durchsicht des 2. Punktes begonnen habe. Der Punkt 1 bezog sich auf die Lage Koreas. Portsmouth, 14. (1.) August. Der 1. Punkt der Bedingungen ist von den Bevollmächtigten mit den Erläuterungen, die die Russen in die japanische Fassung eingefügt hatten, angenommen worden. Die Morgen-sitzung wurde um 1 Uhr nachmittags geschlossen. Um 3 Uhr wurde die Sitzung wieder erneuert. In der Zwischenzeit schloßen die Bevollmächtigten beider Länder zusammen in einem besonders dazu eingeräumten Lokale im Marine-Arsenal. Die Delegierten, die während der Sitzungen im Hotel verblieben, versicherten, daß beide Länder aufrichtig den Frieden wünschen. Hieraus ergebe es sich klar, daß im Falle eines Mißerfolges jede Partei die andere dafür verantwortlich machen werde. Die Japaner geben zu verstehen, daß Staatssekretär Witte die Gegner ermüde und sie zwingen, die Verhandlungen abzugeben. Die Russen weisen das mit Entrüstung zurück und haben die Absicht, sämtliche Protokolle der Konferenz zu veröffentlichen, damit die Welt mitteilen könne, wer im Recht war.

Ueber den gegenwärtigen Zustand Wladivostoks wird im „Raswjetnik“ geschrieben:

Die Festung ist gänzlich umgestaltet. Sie ist von einem dreifachen, an einigen wichtigen Stellen sogar vierfachen Gürtel von Befestigungen umgeben, deren Errichtung und Bervollständigung seit dem Beginne des Krieges mit größter Anstrengung ununterbrochen betrieben werden.

Der äußerste Gürtel ist bis 14 Kilometer dem Rognau vorgeschoben, so daß dessen Gefährdung aus dem Vorfeld gänzlich ausgeschlossen scheint.

Auch auf der Insel an der Südküste des Hafens liegen starke Befestigungen in drei Linien hintereinander.

Fünf starke, mächtige Forts halten die Schlüssel-punkte des Gürtels im Norden, zwei solche im Süden auf der Insel fest.

Die Besatzung Wladivostoks beträgt 85.000 Mann die Armierung über 2000 Geschütze und Mitrail-leulen.

In der Ausrüstung sind 400 Millionen Gewehr- und Mitrailleurpatronen und 1000 Schiffe pro Geschütz vorhanden.

Die Verpflegungsausrüstung ist für zwei Jahre ausreichend.

Gegen die See können sieben schwere armierte Forts und 34 schwere Küstenbatterien jeden Augenblick ihr Feuer eröffnen. Im übrigen Gürtel sind 200 schwere Batterien stets feuerbereit. Wollte Japan Wladivostok belagern lassen, so müßte es wohl eine Armee von 200.000 Mann damit betrauen. Das dürfte auch der Grund sein, warum Japan mit dieser Aktion so zögert.

Auf einem Frühstück bei General Linewitsch soll dieser — der „Wostokschnoje Obozrenije“ zufolge — unter den Gästen, alles Stabsoffizieren, eine Umfrage

gehalten haben, ob sie Krieg oder Frieden wünschen. Als fast die einstimmige Antwort erfolgte: den Krieg! beglückwünschte der Oberkommandierende die Perken Offiziere seines Stabes zu ihrer Ueberrückung — in die Vorposten der aktiven Armee.

Zur Einberufung der Volksvertreter.

Der „Praw. Wostm.“ veröffentlichte am Sonnabend folgende offizielle Mitteilung:

Die Konferenz unter dem Persönlichen Vorfick Seiner Majestät des Kaisers, zur Beratung der im Allerhöchsten Reskript vom 18. Februar 1905 dem Minister des Innern gegebenen Direktiven, behandelt in den Sitzungen vom 19., 21., 22., 25. und 26. Juli das Gesetzentwurf betreffend die Ver-anstaltung von Gewählten der Bevölkerung zur Teilnahme an der Ausarbeitung und Beratung von Gesetzentwürfen, welche in Gemäßheit der Grundgesetze durch Vermittlung des Reichsrats an die Oberste Selbstherrliche Gewalt gelangen.

Nach Entscheidung der entstandenen Fragen durch Seine Majestät den Kaiser, geruhte Seine Majestät Allerhöchste zu befehlen, das entsprechende den Allerhöchsten Direktiven abgeänderte Gesetzentwurf Ihm zur Bestätigung zu unterbreiten.

Aus dieser Mitteilung läßt sich über die Gestaltung der zukünftigen Volksvertretung mit Sicherheit entnehmen, daß sie gemäß den Direktiven vom 18. Februar c. den Charakter einer Gesetze ausarbeitenden und beratenden Institution haben wird. Im übrigen ist bis auf die Publikation des Statuts zu warten, die nach der „Now. Wr.“ in der ersten Hälfte des August, nach anderen Blättern am 9. August stattfinden soll. (Rig. Tagbl.)

Inland.

Mitau, 3. (16.) August.

Zur Unterdrückung der Unruhen sollen, wie den „Rif. Wjst.“ aus Petersburg berichtet wird, die allerenergigsten Maßregeln angeordnet sein, namentlich in Kurland soll Militär über das ganze Land verteilt werden, um unter Leitung der Zivil- autoritäten gegen den Aufruhr einzuschreiten. Diejenigen, die Verbrechen begangen haben, sollen einem Kriegesgericht zur Aburteilung übergeben werden.

Nach Informationen der „Rig. Rundsch.“ soll beabsichtigt sein, das militärische Kommando in Liv- und Kurland in einer Hand zu vereinigen, um ein planmäßiges Vorgehen wider die Aufrührer zu ermöglichen. Dem Kommandeur der Truppen sollen außerordentliche Vollmachten erteilt werden. Wie der „Düna-Ztg.“ aus St. Petersburg gemeldet wird ist die Ernennung eines Militär-Generalgouverneurs für die Provinzen Kur-, Liv- und Estland zur Verpfändung des Schutzes und Wiederherstellung der Ordnung in Aussicht genommen worden.

Unter der Ueberschrift: „Reden ist Pflicht, Schweigen ist Mitschuld“ läßt sich die „St. Petersb. Ztg.“ wie folgt vernehmen:

„Schon seit einiger Zeit macht sich, wie im südlichen Inland, so auch besonders in Kurland eine Bewegung bemerkbar, die in Riga, dem dortigen Fabrikzentrum, beginnend, nun auch das flache Land

immer stärker in Mitleidenschaft gezogen hat. Die Egreffe haben in den Dörfern so gut wie keine örtliche Veranlassung, jedenfalls weit weniger als anderswo, sondern sie stehen im engsten Zusammenhang mit der großen Streikbewegung, die sich durch das vorige Semester bis auf den heutigen Tag wie ein roter Faden verfolgen läßt. Es sind Aufwiegler und rein revolutionäre Anführer, die die Massen in Bewegung zu setzen verstehen, indem sie der vorgeschrittenen, aber immerhin ungerissenen, leiber verhassten und überaus mangelhaft erzeugenen und dem Mutterboden ent fremdeten halbtägigen Arbeiterwelt verlockende soziale Utopien vorzuspiegeln wissen. Die Wochenmagazine waren vielfach von Erfolg gekrönt. Die Demagogen wußten die Arbeiter ihren eigenen heimlichen, verächtlichen Zwecken dienbar zu machen. Der Zweck dieser Heilen ist ausschließliche der, von unvorweggenommener Stelle aus zu zeigen, ein wie bitter schwerer Kampf in den Provinzen eben um Recht, Gesetz, Gut und Blut gerade von den lokalen Bürgern gekämpft wird. Sie haben sich schon selbst zu organisieren begonnen, aber es ist Zeit, daß man ihnen in stärkerer Maße zu Hilfe kommt, als es bisher geschehen ist. Welche Gesichtspunkte auch für die angebliche Notwendigkeit des Schwürens angeführt werden mögen, sie sind bin fällig neben der Gefahr, die es in sich birgt! Schmeize man, so handelt man gleich dem verhärmten Armen, der sein Glend nicht eingesehen will und darüber zugrunde geht. Verschweigen lassen sich die Ereignisse nicht mehr, und jeder, der schweigt, entsetzt oder auch zum Schweigen zwingen will, läßt den Verdacht auf sich, daß er absichtlich die Dinge ihren verderblichen Weg gehen lassen will, den entschlichsten Gerüchten Tür und Tor öffnen und den friedlichen Bürger endgültig um Vertrauen und Ruhe bringen. Diese sind aber dasjenige, was der Regierung eines von ernstlichen Stürmen durchtobten Reichs am ehesten am Herzen liegen muß.“

Wie die „Now. Wr.“ berichtet, plant das neue Gymnasialstatut, dessen Ausarbeitung im Ministerium der Volkserziehung beendet ist, eine Gleichstellung des Gymnasialkurses mit dem Kursus der Realschulen. Eine solche Gleichstellung der Dauer des Kursus steht in engster Verbindung mit der Erweiterung der Rechte der Absolventen von Realschulen: es wird beabsichtigt, letzteren bei Ablegung von Ergänzungs-examina zu allen Fakultäten der Universität Zutritt zu gewähren. Die Schaffung des neuen Gymnasialstatuts hängt unmittelbar mit der Reform der Hochschulen zusammen, mittels deren die Feststellung allgemeiner leitender Prinzipien für alle höheren Lehranstalten beabsichtigt wird.

Wie die „Wjst. Wjst.“ mitteilen, hat das Unterrichtsministerium durch Rundschreiben bekanntgegeben, daß ein Lehrbuch, das einmal an einer Lehranstalt eingeführt ist, nicht vor drei Jahren gewechselt werden darf. Ein Wechsel der Lehrbücher wird außerdem den Lehrern nur auf Grund eines Beschlusses der pädagogischen Konferenz gestattet.

Libau. Dieser Tage traten der „Lib. Ztg.“ zufolge, die Kellner im Kurhaus bis auf zwei vögl. list in Ausstand. Die Forderungen der Kellner wurden vom Pächter des Kurhauses nicht bewilligt und telegraphisch sind Kellner aus Riga engagiert worden.

In die städtische Warmbadeanstalt drangen, wie die „Lib. Ztg.“ berichtet, Sonntag Morgen um 1/2 9 Uhr sechs mit Revolvern bewaffnete Männer ein und verlangten zur Wahrung der Sonntagruhe sofortige Schließung des Bades. Die Anstalt war zu dieser Zeit zufällig nur von 1 Herrn besucht, der sich sofort entfernte, worauf die Badeanstalt geschlossen

worden. „Das wir beide heute Abend hier einen Punsch trinken werden, den er zubereiten soll.“ unterbrach sie ihn. „Hurra!“ rief er. „Und Hurra den Punsch, der so wohlthätige Folgen hat.“

Fenilleton.

Hurrah, der Punsch!

Novelle von Käthe Heimar.

(Schluß.)

Ulla von Franke sah am Fenster ihres Wohnzimmers und bemühte sich, ihre Aufmerksamkeit auf das Buch zu konzentrieren, das sie in der Hand hielt. Aber ihre Blicke schweiften immer wieder über den Platz vor dem Hause, als ob sie jemanden suchte. Da sah sie ihren Bruder mit Schließhaken am Arm nach Hause kommen. Sie stand auf, um ihm die Entree zu öffnen.

„Du, Ulla,“ rief er schon von unten, „bin ich heute nicht schlapp wiedergekommen?“

Er rann die Treppe hinauf, gab seiner Schwester einen Kuß, hängte die Mütze auf und setzte sich dann an den Ofen, um sich die Bratäpfel herauszuholen, die Ulla immer für ihn bereit legte, wenn er von der Eisenbahn kam.

„Ich bring Dir Grüße mit.“ sagte er, „von einem Berliner Bekannten.“

„Woher wußte er denn, wer Du bist?“ fragte sie erstaunt. „Einem Moment kam ihr der Gedanke, daß Paul Häster vielleicht ihrentwegen auf die Eisenbahn gegangen sei; aber das war unwahrscheinlich nach seinem gestrigen lästigen Abschied von ihr.“

Die Jungens riefen mich Franke-Fritz, wie ich gerade hingefallen war, und da kam er und half mir aufstehen.“

„So!“ Sie sah ihrem Bruder schweigend zu, wie er einen Apfel nach dem andern verzehrte. Als er mit allen fertig war, holte er den Laubfächer und begann zu arbeiten. „Du, Ulla, weißt Du, wenn ein Großer mir Pfannkuchen und gebrühte Kaffeebohnen kauft, dann will er was von mir.“

Er blickte von seiner Arbeit auf und sah seine Schwester an. Aber die entgegnete nichts auf seine philosophische Bemerkung.

Und wenn er mit uns Jungens Schlange läuft, Dein Berliner Bekannter, und alle hinschneißt, bloß mich nicht, da will er erst recht was von mir.“

„Du kannst mir einen Gefallen tun, Fritz,“ entgegnete Ulla und hielt sich den Kopf mit der Hand. „Geh noch ein bißel auf die Eisenbahn oder sonstwohin. Ich hab heute Kopfschmerzen und Deine Laubsäge macht einen großen Lärm.“

Fritz ließ sich das nicht zweimal sagen, nahm seinen Holzschlitten und verschwand mit vergnügtem Gesicht.

Ulla blieb allein. Sie holte ihre Bioline aus dem Kasten und begann sie zu stimmen. Doch sie zog zu straff an. Eine Saite platzte. Sie wollte eine andere einziehen, warf aber bald die Saite fort und stellte sich ans Fenster, die heiße Stirn an den Scheiben kühlend.

Ob Paul Häster sie wohl besuchen würde?

Wie viel hatte sie in den letzten Jahren an ihn gedacht! Steht, wenn sie einen Brief aus Berlin erhielt, hoffte sie auf ein Lebenszeichen von ihm. Bis es ihr schließlich zur Gewisheit wurde, daß er sie vergessen. Und sie veripottete sich selbst, weil sie eine Backschiffswärmerin so ernst genommen.

Aber bildete sie sich wirklich bloß ein, daß ihm die Kunde aus den Augen lüchelte, als er sie bei dem Wohl-tätigkeitsfest begrüßte? Sie sah ihm vor sich mit dem stolten blonden Schnurrbart über dem kleinen Mund und den jählichen blauen Augen, deren Blick sie empfand wie eine zärtliche Liebkosung.

Ob er sie jetzt verändert gefunden?

Sie stand auf, ging vor den Spiegel und betrachtete kritisch ihr Bild. Heute sah sie nicht gut aus. Das feine, ovalförmige Gesicht war blaß, und die schwarzen Augen schienen unnatürlich groß. Sie rieb sich die kleinen Ohren, als ob über ihr Wäre, und ordnete die schweren dunklen Zöpfe über der Stirn.

Dann ging sie ruhelos im Zimmer auf und ab. Wenn doch irgend einer klingelte, der Briefträger oder sonst wer!

Mit klopfendem Herzen horchte sie auf jeden Laut, der von der Treppe her kam. Blies es eine Wille ganz still, dann wünschte sie sich, daß wenigstens zu den Nachbarn jemand käme. Und wenn es endlich einmal unten im Parterre schellte, so war sie auch endlich darüber ärgerlich. Bloß um sich zu beruhigen, drückte sie auf den (elektrischen) Knopf an der Wand. Sie erschrak bei dem hellen Laut

der Glocke und saßte sich an die Stirn. Als das Läuten sich wiederholte, glaubte sie an Halluzinationen, an Ohren-sausen. Erst beim dritten Klingeln ging sie mit zitternden Knien an die Tür und öffnete.

Paul Häster stand vor ihr. Die ganze Nacht hatte er überlegt, ob er diesen Besuch machen sollte. Schließlich war er mit dem festen Vorsatz eingeschlafen, nicht zu Ulla zu gehen.

Und nun war er doch hier und überreichte ihr zwei dunkelrote Rosen.

„Das Best ist Ihnen hoffentlich gut bekommen?“

„Nichts besonders.“

„Ich werde Sie auch nicht lange stören. Dunkel meinte nur...“ er hielt inne, denn er wußte nicht recht, was sein Onkel gemeint haben würde, da er keine Ahnung, daß Paul diesen Besuch machte.

„Ihr Onkel ist ein lieber Mensch,“ sagte Ulla, und das war aufrichtig, denn sie glaubte, daß er seinen Neffen her-geschickt hätte.

Paul runzelte die Stirn. „Ich weiß, daß er ein lieber Mensch ist, und ich habe ihm sehr viel zu verdanken.“

„Das klingt ja, als ob ein Aler käme.“

„Ja, das Aler kommt auch. Ich habe ihn gestern beobachtet und,“ plaperte er heraus, „kurz und gut, meine Tante sollen Sie nicht werden.“

„Ist Ihre Tante?“ Ulla lächelte von Herzen, weniger, weil sie seinen Argwohn komisch fand, als aus Glück und Freude, daß sie Paul nicht gleichgültig war.

„Ulla,“ sagte er und griff nach ihrer Hand. „Für jeden kommt mal ein Tag, der ein Wendepunkt ist fürs ganze Leben. Als ich Dich gestern wieder sah, fühlte ich, daß das damals nicht bloß eine Epizode gewesen ist. Ich weiß nicht, ob Du mir verzeihen kannst, daß ich so lange nicht nach Dir gefragt habe. Und heute verzeihe ich's auch nicht, wie es möglich war. Aber,“ er hielt Ulla, wenn Du Vertrauen hättest — ich würde alles wieder gut machen.“

„Also zur Tante magst Du mich wirklich nicht?“

„Ja, das Aler kommt auch. Ich habe ihn gestern beobachtet und,“ plaperte er heraus, „kurz und gut, meine Tante sollen Sie nicht werden.“

„Ist Ihre Tante?“ Ulla lächelte von Herzen, weniger, weil sie seinen Argwohn komisch fand, als aus Glück und Freude, daß sie Paul nicht gleichgültig war.

„Ulla,“ sagte er und griff nach ihrer Hand. „Für jeden kommt mal ein Tag, der ein Wendepunkt ist fürs ganze Leben. Als ich Dich gestern wieder sah, fühlte ich, daß das damals nicht bloß eine Epizode gewesen ist. Ich weiß nicht, ob Du mir verzeihen kannst, daß ich so lange nicht nach Dir gefragt habe. Und heute verzeihe ich's auch nicht, wie es möglich war. Aber,“ er hielt Ulla, wenn Du Vertrauen hättest — ich würde alles wieder gut machen.“

„Das wir beide heute Abend hier einen Punsch trinken werden, den er zubereiten soll.“ unterbrach sie ihn. „Hurra!“ rief er. „Und Hurra den Punsch, der so wohlthätige Folgen hat.“

Beim Auseinandergehen.

Novelle von Susanne Lindenau.

Ruhnuu, den 5. 9. 1904.

Lieber Freund!

Du wirst überrascht sein über diese Anrede, und doch — ich kann Dich nicht mehr anders nennen. Du fragst mich in Deinem letzten Briefe, wann ich bereit sein könnte, Dir in Dein Heim zu folgen und ich, die ich jahrelang auf diese Frage gewartet, die ich danach gehungert habe, ich kann sie nur beantworten mit der Gegenbitte: Guck mich frei! Gründe? Ich glaube, Du weißt sie besser als ich. Hans Joachim. Mehr Jahre sind eine lange Zeit; sie haben mich zur Achtundzwanzigjährigen gemacht. Du hast mich seit Jahren nicht mehr gesehen, und ich glaube, Du liebst mich, wenn Du meiner gedenkst, noch als das achtzehn-jährige halbe Kind. Nein, Hans, das bin ich nicht mehr. Du bist immer oben gewesen auf der Höhe und der Sonnen-seite des Lebens; ich unten im Schatten. Du hast mir mein Leid tragen helfen, und ich dank es Dir, immer! Aber damals, als die Mutter starb, als ich zum erstenmale heimlos in die Ferne zog, da hast Du nicht das Wort gesprochen, das ich stehend erwartete: „Komm zu mir, teile mein Los, wenn es auch noch ungewiß ist.“ Ich hätte Dir kämpfen geholfen, ich hätte mit Dir gepungert, wenn es not getan hätte. — Das ist nun drei Jahre her. Damals hatte ich Dir nicht schreiben können, was ich heute Dir schreiben möchte. Ob auch meine Liebe ver-gangen ist? Es muß wohl sein; ich glaube, sie ist ver-gangen.

„Komm zu mir, teile mein Los, wenn es auch noch ungewiß ist.“ Ich hätte Dir kämpfen geholfen, ich hätte mit Dir gepungert, wenn es not getan hätte. — Das ist nun drei Jahre her. Damals hatte ich Dir nicht schreiben können, was ich heute Dir schreiben möchte. Ob auch meine Liebe ver-gangen ist? Es muß wohl sein; ich glaube, sie ist ver-gangen.

„Komm zu mir, teile mein Los, wenn es auch noch ungewiß ist.“ Ich hätte Dir kämpfen geholfen, ich hätte mit Dir gepungert, wenn es not getan hätte. — Das ist nun drei Jahre her. Damals hatte ich Dir nicht schreiben können, was ich heute Dir schreiben möchte. Ob auch meine Liebe ver-gangen ist? Es muß wohl sein; ich glaube, sie ist ver-gangen.

„Komm zu mir, teile mein Los, wenn es auch noch ungewiß ist.“ Ich hätte Dir kämpfen geholfen, ich hätte mit Dir gepungert, wenn es not getan hätte. — Das ist nun drei Jahre her. Damals hatte ich Dir nicht schreiben können, was ich heute Dir schreiben möchte. Ob auch meine Liebe ver-gangen ist? Es muß wohl sein; ich glaube, sie ist ver-gangen.

„Komm zu mir, teile mein Los, wenn es auch noch ungewiß ist.“ Ich hätte Dir kämpfen geholfen, ich hätte mit Dir gepungert, wenn es not getan hätte. — Das ist nun drei Jahre her. Damals hatte ich Dir nicht schreiben können, was ich heute Dir schreiben möchte. Ob auch meine Liebe ver-gangen ist? Es muß wohl sein; ich glaube, sie ist ver-gangen.

wurde. Als die Polizei erschien, waren die Eindringlinge schon verschwunden.

Die Freiheit dieser Territorien ging in diesem Fall so weit, daß sie ihr Erbkönig für Sonntag bereits am Tage vorher in der Badenstraße angelündigt hatten. Es ist um so bedauerlicher, daß trotzdem von keiner Seite Vorbereitungen zum Empfang dieser Leute getroffen und keinerlei Mitteilungen hierüber der Polizei gemacht worden sind.

Den Festtagsblättern zufolge, beginnt heute der Prozeß gegen 100 Marinematrosen, die der Verübung von Unordnungen im Libauer Kriegshafen angeklagt sind. Ein Teil des Kronhäute Marinegerichts ist zu diesem Zweck nach Libau gereist.

Widnau. In der Nacht ist, wie wir in den Nig. Blättern lesen, der im Zentrum der Stadt wohnende Juwelier Kreger, sowie dessen Frau während eines auf sie ausgeführten Raubüberfalls ermordet worden.

Ueber die Ermordung des Ehepaars Kreger berichten die „Nig. Wd.“ auf Grund einer Mitteilung ihres Spezialkorrespondenten, folgende Einzelheiten: Der Kaufmann Kreger bewohnte mit seiner aus drei Köpfern bestehenden Familie sein eigenes im Zentrum Widnau gelegenes dreistöckiges Haus und zwar die zweite Etage, während sich in der unteren sein Uhren- und Tuch-Geschäft befand. Die Wertsachen wurden jeden Abend in das Schlafzimmer der Familie Kreger gebracht, das außerdem mit dem im Ladenraum aufgestellten Schränken durch eine elektrische Glockenleitung verbunden war. Trotz dieser Vorsichtsmaßregeln drang in der Nacht auf den 31. Juli eine Bande von vier bis sechs Eindringern in den Ladenraum mit der Absicht, ihn auszurauben. Ehe sie jedoch ihr Vorhaben ausführen konnten, erschien der offenbar durch die elektrische Glocke aus dem Schlaf geweckte Kaufmann Kreger im Laden und erhielt sofort einen tödlichen Schlag auf den Kopf. Die Frau des Erschlagenen, die wegen Ausbleibens ihres Mannes besorgt, gleichfalls in den Laden hinunterging erzielte dasselbe Schicksal, auch sie wurde tödlich verwundet. Als nun der kleine Sohn der Kreger'schen Eheleute das Magazin betrat, um nach seinen Eltern zu sehen, und die Rauber vorfand, fragte er sie, wo Papa und Mama wären. Man tat ihm nichts, sondern beruhigte ihn, die Eltern würden bald kommen. Der Knabe traute aber dem Frieden nicht, lief nach oben und weckte das Dienstpersonal, das die Fenster öffnend, um Hilfe rief. Die zur Stelle erscheinende Polizei und eine Menge Volkes fanden den Kreger tot, seine Frau schwer verwundet, von den Verbrechern, die nichts mitzunehmen vermocht hatten, aber keine Spur mehr vor. Die Frau erlag alsbald ihren Wunden im städtischen Krankenhaus. Die Mörder sind noch nicht dingfest gemacht worden.

Riga. Zur Lage in Riga schreibt man der „Düna Ztg.“ aus Petersburg: Der englische Volschaffier in Petersburg, Sir Charles Gleding, hat vom englischen Konsul in Riga ein Telegramm erhalten, daß die in Riga stattfindenden Ereignisse das Leben der dort wohnenden englischen Untertanen bedrohen könnten. Der Herr Lord Gouverneur von Schwedland Swegingew ist nicht, wie erwartet, am 1. August eingetroffen, und bisher ist auch keine Mitteilung darüber eingelangt, zu wann das Entreffen Sr. Exzellenz zu erwarten ist.

Aus Smolensk wird der „Nig. Rund.“ von vorgestern gemeldet: Die Gesellschaft der früheren Gouverneurin Schwedland Swegingew durch ein Abschieds-Diner. In den besagten Gymnasien sind zwei Stipendien auf jenen Namen gestiftet worden.

Die Zeitung „Prilskisski Krai“ erschien, wie die „Düna Ztg.“ schreibt, am 28. Juli in einem sonderbaren Umwagungs- in dem die Texten befanden sich weißer Unwagungsstellen mit der Bekanntmachung das Blatt erscheinen sollte unter Pseudonym. Der geneigte Leser wird wohl den Zweck dieser Annonce verstehen — der Rest ist Schweigen!

Der „Nig. Wd.“ meint, daß gegenwärtig mehr als 20.000 Arbeiter auf 65 Fabriken die Arbeiten einstellt läßt und täglich einen Arbeitslohn von 18.000 bis 25.000 Rbl. dadurch verlieren, die Einbußen der Fabrikanten aber dürfen diese Summe noch übersteigen. Wie groß die Folgen der gegenwärtigen Lage für den gesamten Handel und Industrie Rigas sein werden, wie stark namentlich die ärmere Bevölkerung unter den Folgen des Generalkrisis zu leiden haben wird, läßt sich zurzeit noch gar nicht ermessen.

Surzew (Dorpat). Die „Nordtbl. Ztg.“ schreibt unterm 28. Juli: Berichte über die Situation in Riga und Reval müssen aus von und unabhängigen Gründen fortfallen. — Auch die in Surzew (Dorpat) erscheinenden estnischen Zeitungen „Postimees“, „Olewit“ und „Mudised“ teilen ihren Lesern mit,

daß sie in Zukunft gemieden sind, vielmehr zurückzuhalten, da sie laut Mitteilung des dortigen Zensur, fortan einer strengen Zensur unterliegen.

St. Petersburg. Aus Widdrisch wird der „Nig. Rundsch.“ berichtet: Gestern, Sonntag, den 31. Juli c., fand auf dem hiesigen Kirchhofe, trotz dagegen gewordener Bedenken, ein stark besuchtes Kirchhofsfest statt, dem u. A. die beiden Herren Kirchenvorsteher des Lobdiger-Treppendischen Kirchspiels Baron Maybell-Wipfisch und Baron Campenhausen-Lobdiger, der Bevollmächtigte von Widdrisch, Herr Rosenpflanzler, und der Arrondator von Murrikas, Herr Hoffmann, beiwohnten. Als der Pastor Spalwing seine Predigt noch nicht beendet hatte, erschien ein Haufe Revolutionärer im üblichen Aufzuge auf dem Festplatz. Baron Maybell verkündete der Gemeinde, daß das Fest inhibiert sei. Darauf trat der Anführer der Bande vor, erklärte, das Fest werde nun erst recht beginnen, drängte sich darauf auf die vom Pastor mittlerweile verlassene Feldkanzel und begann eine aufwühlende Rede zu halten. Baron Maybell forderte die beiden anwesenden Landgendarmen auf, den Redner zu verhaften, was sie indessen zu tun unterließen, worauf Baron Maybell selbst auf die Kanzel zutrag. Der Redner zog nun einen Revolver, wurde jedoch, bevor er von ihm Gebrauch machen konnte, von Baron Maybell durch einen wohlgezielten Schuß tot niedergestreckt.

Das war das Signal zu einem lebhaften Feuergefecht, bei dem Baron Maybell und Herr Hoffmann leicht, Herr Rosenpflanzler dagegen schwer verwundet wurde, Baron Campenhausen aber wie durch ein Wunder unverfehrt blieb. Auch ein Widdrischer Wirt ist schwer verwundet worden. Auf Seiten der Revolutionäre hat es sehr zahlreiche Verwundungen gegeben, jedoch ist niemand von ihnen auf dem Platze geblieben, außer dem von Baron Maybell erschossenen Anführer. Aus Kooop requirierte Hilfe und aus Papendorf anrückende Kosaken kamen zu spät. Letztere sind jetzt in Lobdiger stationiert. Aus Riga wird Infanterie erwartet.

Wie der „Nig. Rundsch.“ von anderer Seite gemeldet wird, ist der als schwer verwundet bezeichnete Widdrische Wirt gestorben. Der geleitete Anführer der Revolutionäre ist Polytechniker gewesen.

Reval. Dem Estländischen Ritterkassak-hauptmann, Kammerherren des Hofes seiner Kaiserlichen Majestät Baron Eduard Dellingshausen ist der Stanislausorden 2. ter Klasse Allergnädigst verliehen worden.

Estland. Die „Rev. Ztg.“ ist in der Lage, Näheres über die vor einigen Tagen gemeldete Verwundung des Vermalters von Abagser, Herrn v. Gebhardt, mitzuteilen. — Herr v. Gebhardt war am Sonnabend, dem 23. v. Mts., auf einer Reiterfahrt allein zur Jagd gefahren; bei seiner Rückkehr am Montag, dem 24., um circa 11 1/2 Uhr mittags wurden auf ihn 5 Weist vom Kloster Püchitz entfesselt, aus einem künstlich aus abgetrennten Zweigen hergestellten Weist von einem Unbekannten zwei Flintenschüsse abgeteuer, die leider nur zu gut trafen, denn Herr v. Gebhardt stürzte sofort benennungslos von der Droschke und wurde erst um 11 Uhr abends zufällig aufgefunden und ins Hospital des Püchitzer Klosters gebracht. Der aus Reval hingebundene Chirurg Dr. v. Wisinghausen erkannte einen operativen Eingriff als unmöglich und so konnte man sich nur auf ein Verbinden der Wunden und ihre Desinfektion beschränken. Beide Schüsse haben getroffen, da die linke Körperseite von der Brustwarze bis zum Arme von Schrot- und Kugelmunnen befüllt ist. Ein Schuß mit Kugelmunnen ist durch die Brust, die Lunge und den Rücken gedrungen, eine andere Schußwunde reicht bis in die Bauchhöhle, in der das Schrot noch steckt. Der Zustand Herrn v. Gebhardts ist besorgniserregend und äußerst gefährlich. Er bleibt im Püchitzer Hospital. Der Akzentist ist leider bis jetzt noch unbekannt geblieben, nachgewiesen ist jedoch, daß er längere Zeit auf Herrn v. Gebhardt gewartet haben muß, da im Weist, Spreizrohr und ein fertiges Papier aufgefunden wurden.

Das Attentat auf Herrn v. Gebhardt, ist, wie die Untersuchung feststellt, hat auf Rache zu rückzuführen, obwohl Herr v. Gebhardt schon im Mai d. J. einen Drohbrief erhalten hatte. Die Untersuchung hat folgendes festgestellt: Am 23. Juli c. jagte Herr v. Gebhardt in Kivindome im Walde des Grafen Stadelberg; gleichzeitig trieben sich im Walde drei Wilddiebe mit drei Hunden herum, um auf Gänse zu jagen. Der Förster des Grafen Stadelberg bemerkte die Hunde, die ihn schon von früher her bekannt waren, und schoss dieselben nieder. Die Wilddiebe, in der Meinung, Herr v. Gebhardt habe die Hunde niedergeschossen, fannen auf Rache und einer der Wilddiebe feuerte, wie schon gemeldet, aus einem Weist die Schüsse auf Herrn v. Gebhardt ab. Die

Wilddiebe stammen aus einer anderen Gegend und ist man ihnen schon auf der Spur. — Der Zustand des Verwundeten ist unverändert, hat sich jedoch nicht verschlechtert.

St. Petersburg. Das Geburtsfest des Großfürsten-Ährenfolgers Alexei Nikolajewitsch wurde am 30. Juli in der festlich geschmückten Residenz durch Festgottesdienste in den Kirchen aller Glaubensbekenntnisse feierlich begangen. Durch besondere Festlichkeit zeichnete sich, den Festtagsblättern zufolge, der von zahlreichen hohen Geistlichen in der Kaiserlichen Kathedrale geleitete Gottesdienst aus. Unter den Anwesenden befanden sich zahlreiche Mitglieder des Reichsrats, der Marineminister Vizeadmiral Birlew, Vertreter der Generalität und andere Würdenträger. Am Abend waren die Straßen glänzend illuminiert.

Das Mitglied des Reichsrats W. A. Sjabler, früher Gehilfe des Oberprokurators des St. Synods, soll einem von den „Nig. Wd.“ registrierten Gerücht zufolge einen Posten im Unterrichtsministerium erhalten. Dasselbe Blatt will auch wissen, daß der finnländische Generalgouverneur Fürst Obolenski zum Mitglied des Reichsrats ernannt werden wird.

Von General-Adjutant Karopatin ist, wie die „Nig. Wd.“ erfahren, an einen seiner hier lebenden Freunde ein Brief eingetroffen, in dem der Kommandierende der Ersten Armee u. a. schreibt, daß die einem Siege der Russen entgegenstehenden Hindernisse beseitigt seien und daß man jetzt bestimmter als je zuvor auf einen Sieg über den Feind hoffen dürfe.

Der ehemalige Redakteur des „Nowy Krai“ Oberst Artemjew ist in Petersburg eingetroffen. Wie die „Nig. Wd.“ erfahren, kommt der Journalist aus Paris; dort erfuhr er, daß die Personen, die Stössel einen Ehrenfabel überreichen wollten, ihre Absicht geändert haben, nachdem sie durch die Korrespondenzen der französischen Journalisten mit der von General Stössel in Port Arthur gespielten Rolle bekannt gemacht worden waren.

Die Bearbeitung der Polizeireform wird binnen kurzem einer bei dem Polizeidepartement zu bildenden Spezialkommission übertragen werden. An der Spitze der Kommission wird der neuernannte Departementsdirektor Garin stehen, der auch einen Entwurf für die Kommissionsarbeiten aufstellen bar; der Vizebürgermeister Rastkowitsch wird ihm dabei zur Seite stehen. Als ein wesentliches Moment dieser Reform verzeichnen die „Nig. Wd.“ den Plan, die politischen Angelegenheiten aus dem Ressort der Polizei auszuscheiden.

Die Frage der Uebergabe der Polizei in den Städten an die Kommunalverwaltungen wird, demselben Blatt zufolge, von der Redaktion der Mitteilungen des Moskauer Stadtamts an den Deputierten des Systems der Kommunalpolizei in Nordamerika geprüft. Die Arbeiten der Redaktion werden publiziert werden.

Unter der Ueberschrift „Volksvertretung und Evangelium“ lesen wir in der „St. Pet. Ztg.“: Die Forderungen sind Gewalttätigen über Völker, ihr soll es aber nicht so halten; sondern der Gedächtnis unter euch soll sein wie der Jüngste, und der Vornehmste wie ein Diener. Diese Worte Christi (Luk. 22, 25) sind Antonius, Bischof von Nowa, wie er in einer Zuschrift an die „Slowo“ ausführt, ein Beweis dafür, daß eine Volksvertretung ein Prinzip ist, das von einer christlichen Weltanschauung direkt gefordert wird. Heidenisches Nachsprinzip — so führt der Bischof aus — ist Leibesgenossenschaft, Beamtenwürde, Jupiterverehrung, Abolitionismus. ... Nach heidnischen Vorstellungen ist das Volk ein Objekt zum Beherrschen, ein Objekt für administrativen Maßnahmen. ... Nach christlicher Anschauung dagegen ist die Regierung nur ein Organ der Volksvertretung. Die oberste Gewalt, deren Aufgabe die Wahrung der Ordnung und der Integrität der Erde ist, muß sich von der Meinung des Landes leiten lassen. Das Land bewirkt durch seine Stellungnahme die Weisheit und Berechtigung von Gesetzen, und auf diese Weise wird die Frage, ob Forderungen gerecht sind, nicht durch Macht allein entschieden. Wenn die Vertreter des Landes, denen das Volk Vertrauen entgegenbringt, sich versammeln und vor den Jaren hintreten werden, so wird an dem Tage der christliche Nachsprinzip sich in homogener Form verkörpern; an dem Tage werden die Heidenländer — China, Persien, die Türkei — mit ihrer althergebrachten Staatsorganisation von uns weit fortgerückt. Ueber unserm teuren Vaterlande aber wird, heller denn je, das Wortgenot eines Fortschritts im Geiste des Christentums ausgehen. Segnet sei ein heiliges Kommen dieses Tages!

Die Kommission zur Untersuchung der Ursachen der Kapitulation Port Arthurs hat am 27. Juli einen der gewichtigsten Zeugen, den ehemaligen Stabschef General Stössel, Generalmajor Neuf verhört. Auf der nächsten Sitzung soll, wie die russischen Blätter erfahren, General-Adjutant Stössel vernommen werden. Wie es sich jetzt definitiv herausgestellt haben soll, wird Stössel ausschließlich als Zeuge und in keinem Fall als Angeklagter vernommen werden. Die Untersuchungskommission hat nämlich nicht den Auftrag erhalten, den Grad der etwaigen Schuld des Generals Stössel zu ermitteln, sondern sie muß nur die näheren Umstände feststellen, unter denen die Kapitulation der Festung erfolgte. Aus diesem Grunde hat die Untersuchungskommission ausschließlich ein Gutachten über die Gründe der Kapitulation und nicht über die Schuld des Verteidigers abzugeben. Im übrigen kann die Frage betreffend die Schuld oder Unschuld Stössels nicht von der Untersuchungskommission, sondern nur von einem auf Allerhöchsten Befehl eingeleiteten Kriegsgericht entschieden werden.

Warschau. Wie der „Warsch. Dnevnik“ berichtet, wurde am 5. v. Mts. das vom Warschauer Kriegsgericht gegen den 23 Jahre alten David Chl. Krause aus Konay, Kreis Noworodnoski, gefällte Urteil, das auf Tod durch den Strang lautete, vollstreckt. Krause hatte vor einigen Monaten in Lodz auf der Felonastraße einen Gorodowoi durch Revolverschüsse tödlich verwundet.

Gomel. Eine Proklamation des Polizeimeisters von Gomel wird vom „Sjn Dieisch.“ wiedergegeben. Wie das Blatt hervorhebt, steht das Programm, das sie entwickelt, in der Geschichte russischer administrativer Maßregeln einzig da. Unbegreiflich bedarf sie, so lesen wir in der „St. Pet. Ztg.“, keiner Kommentare, denn die Sprache des Polizeimeisters von Gomel spricht eine deutliche Sprache von schlimmen Zuständen: Im Laufe meines vierjährigen Amtshaltens sind schon zwei Bombenattentate auf mich ausgeführt worden. Die Tüchtigkeits, die die Bomben getroffen

haben, waren — Juden. Ich habe darauf aufmerksam, daß jeder Jude, der zum Abstaum des Judentums gehört und sich Demokrat nennt, auf meinem Wege durch die Stadt von den mich begleitenden Kosaken auf 50 Schritt Entfernung vor meiner Equipage erschossen werden wird. Der Befehl dazu ist erteilt. In diesen Tagen ist auf die Patrouillen aus vielen Häusern geschossen worden. Bei der Untersuchung suchen sich die Hausbesitzer dadurch herauszumitteln, daß sie für die Quartiere, sobald sie vermietet seien, nicht mehr verantwortlich sind. Ich verlange, daß in solchen Fällen der Befehl, auf die beleidigten militärischen Personen zu schießen, von der Garnison auf die Häuser angewandt werden wird, unabhängig davon, wer in ihnen lebt. Darum müssen die Herren Hausbesitzer streng darauf sehen, daß Aufwührer keinen Zutritt erhalten.“ Der Aufruf wendet sich zum Schluß gegen jede Ansammlung auf der Straße und ist gezeichnet: 27. Juli 1905. Der temporäre Stellvertreter des Polizeimeisters Ghebntow.

Gewissapoli. Das Marine-Kriegsgericht hat das Urteil über die wegen der Unterer angeklagten Matrosen des „Pruth“ in diesen Tagen gefällt. Wie die „Nig. Wd.“ melden, sind von den 43 Angeklagten 15 Mann freigesprochen, 4 zum Tode mittels Erschießens, 3 zu lebenslänglicher Zwangsarbeit und endlich die übrigen zu verschiedenen Disziplinarstrafen bis zu 30 Tagen Arrest verurteilt worden.

Ausland.

Deutschland. Bei Gelegenheit der Truppenübungen in der Provinz Posen hat der deutsche Kaiser auch der alten polnischen Erzbischof- und Krönungsstadt Posen einen Besuch abgestattet. Die kaiserliche Erwiderung auf die Begrüßungsrede des Bürgermeisters gestaltete sich zu einer neuen Rundgebung der kaiserlichen Auffassung der Polenfrage, die sich einer Reihe von früheren ähnlichen Äußerungen anschließt. Die Rede hatte folgenden Wortlaut:

„Indem ich Ihnen für die namens der Stadt Posen soeben gesprochenen Worte meinen Dank sage, drängt es mich, auch der Stadt hier auf offenem Markte meine tiefe Dankbarkeit auszusprechen für den schönen Empfang, den sie mir bereitet hat, für den Schmutz der Säuer und vor allen Dingen für die frohen Gesichter. Nicht zum geringsten hat mich gefreut, daß auch die Anwesenden in hellen Scharen zusammengekommen sind, um mir ihren Gruß zu bieten, und (sich zum Oberpräsidenten der Provinz Posen wendend) ich hoffe, daß Sr. Exzellenz Gelegenheit finden werden, den Anwesenden meinen herzlichsten Dank auszusprechen, daß sie sich in so großer Menge hierher versammelt haben. Ich freue mich, zu sehen, daß die Arbeit deutscher Kultur so brav und mutig, wenn auch schwer und langsam sich Bahn bricht. Ich freue mich, zu sehen, daß die preussische Stadt Posen dem König von Preußen in dieser schönen Art zu huldigen weiß. Die vor wenigen Jahren von mir in Posen gesprochenen Mahnungen und Ermahnungen werden hoffentlich noch überall in ihren Herzen bewahrt sein.“

Es hat aber den Anschein, als ob manche meiner polnischen Untertanen immer noch nicht im klaren darüber sind, ob sie Schutz und Recht unter dem Hohenzollern-Banner finden, und eine leicht angeregte Phantasie mit der Pflege geschichtlicher Erinnerungen kann manches begeisterte Gemüt zu falschen Schlüssen führen. Wie damals, so auch heute, möchte ich wiederholen, daß ein jeder katholische Pole wisse, daß seine Religion geehrt wird von mir und daß er bei der Ausübung derselben in keiner Weise gestört werden wird, daß er aber Ehrfurcht und Achtung vor den andern Konfessionen zu bewahren hat, ebenso wie wir vor der seinen. So ist auch auf deutscher Seite nicht nachzulassen im Werke der Kultur. Wer als Deutscher ohne Grund seinen Besitz im Osten veräußert, der versündigt sich an seinem Vaterland, wach Standes und wach Alters er auch sei, er muß hier aushalten. Mich dünkt, es wird hier im deutschen Gemüt ein kleiner Zweikampf ausgefochten zwischen Herz und Verstand. Wenn man in der Lage ist, einen guten Erwerb sich zu verschaffen, dann spricht das Herz: „Nun setze dich zur Ruhe, zieh dich zurück und gehe in den ferneren Westen, wo es schön ist.“ Da muß der Verstand dazu kommen und sagen: „Hier gilt erst die Pflicht, dann das Vergnügen.“ Hier im Osten zu wirken, ist eine Verpflichtung gegen das Vaterland, gegen das Deutschtum; und wie der Posten nicht von seiner Wache weichen darf, so dürfen Deutsche nicht aus dem Osten weichen. Für jeden, sei er polnisch oder deutsch, der aber katholisch ist, möchte ich noch eines erwähnen: Als bei meinem letzten Besuch im Vatikan der greise Leo XIII. von mir Abschied nahm, da sagte er mich mit beiden Händen und — trotzdem ich Protestant bin — gab mir seinen Segen mit folgendem Verprechen: „Ich gelobe und verpönde Curier Majestät im Namen aller Katholiken, die Ihre Untertanen sind, sämtlicher Stämme und jedes Standes, daß sie stets treue Untertanen des Deutschen Kaisers und Königs von Preußen sein werden.“ An Ihnen, meine Herren vom Kapitel, wird es sein, das hohe Wort des großen vaterländischen Greises zur Wirklichkeit zu machen, auf daß dieser nicht bereits noch nach seinem Tode wortbrüchig werde dem Deutschen Kaiser gegenüber. Meiner Mühe soll es Ihnen stets gewärtig bleiben. Deutschtum heißt Kultur, Freiheit für jeden, in Welt und in der Heimat, und in Befinnung und Betätigung. Auf die glückliche Zukunft von Posen setze ich den Polak an.“

Die Gnesener Kaiserrede ist bisher auffälligerweise im „Reichs-Anzeiger“ nicht veröffentlicht worden. Das Blatt bringt nur die Mitteilung, daß der Kaiser auf die Ansprache des Bürgermeisters mit einer Rede geantwortet habe. Hierdurch wird eine Erklärung im Reichs-Anzeiger unmöglich.

Die Gnesener Rede des Kaisers findet in der deutschen Presse verschiedene Markierungen eine sehr anerkannte Aufnahme, wobei namentlich der „Passus vom Gelübde Leo XIII. und die Schlussworte „Deutschtum heißt Kultur und Freiheit für jeden“ hervorgehoben werden. Nur die ultramontane „Köln. Volksztg.“ leistet sich einen sehr unklaren Ausfall gegen die Kaiserrede, indem sie a. sagt, die Neuerung des „wahrhaftigen“ Papstes dem Kaiser gegenüber lasse sich im Wortlaut haben, was Papst Leo XIII. dem Kaiser gelobt und versprochen habe, nicht mehr kaiserlich zu sein. Es sei aber schwer anzunehmen, daß die Worte genau so gelaunt hätten, wie der Kaiser sie

Rechenburg, den 6. 9. 1904.

Sehr geehrtes Fräulein!

Vielleicht werden auch Sie sich wundern über diese Anrede, vielleicht auch ein wenig lächeln; doch nein! Ihre Liebe ist ja toll! Verzeihen Sie, wie Sie sich poetisch ausdrücken; aber — ich kann mich zur Freundschaft nicht aufschwingen. Lassen wir denn alles aus sein zwischen uns! Ring und Geliebte sende ich Ihnen umgehend. In der Hoffnung, daß Ihre Freundschaft auch bald vor ...

Nein! Dr. Hans Joachim Riesen hielt inne. Das war denn doch zu stark! Schließlich mochte Klara Krone noch denken, er sei zu Tode getroffen durch ihre Worte; und bei Zeus, nein, das war er nicht! Verlegt war er nur, das heißt, sein Stolz, aber das zeigt ein rechter Mann nicht; — im übrigen jedoch war er froh. Ja, er hatte all Ursache, Klara dankbar zu sein. Wenn er es sich recht eingestand, er hatte nur mit Verleumdung an sie gedacht. Würde sie, die jahrelang das Brot der Fremde gegessen hatte, die als Geizhazin stets ihre Reizungen, ihre ganze Persönlichkeit hatte anderen unterordnen müssen, die richtige Repräsentanten seines Hauses geworden sein? Und sie war 28 Jahre alt, 28 Jahre! Er sah sie vor sich im Lagensteil und im eng zusammengegedrehten Haar, die Rechte paritätisch einisch; und hier in Rechenburg alles hypermodern und ihm als Nykt alle Türen offen! Nein, er wollte Klara nicht verlieren; er mußte ihr danken! Ja, und er wollte ihr Freund bleiben. Vielleicht konnte er ihr einmal helfen, ihr eine gute Anstellung verschaffen.

Wieder sah Dr. Riesen am Schreibtisch und wieder flog die Feder über das Papier. Eine Seite und noch eine Seite und noch eine. Endlich legte er den Namenszug herunter. Ewig Ihr Freund! Ja, das wollte er wirklich sein! Und nun an die Sachen, denn er wollte sie auch nicht eine Stunde länger bei sich haben.

Da war zunächst das Geschäft, das über seinem Schreibtisch hing. Es hielt fest. Der Nagelkopf war groß und

die Dese zum Anhängen nur klein. Als jetzt war es herunter! Unter ihm hatte die Tapete die schöne dunkelrote Farbe behalten; ringsherum war sie ausgegogen. Er mußte etwas anderes anhängen. — Ordentlich schwer war das kleine Bild. Den Rahmen hatte Klara wohl auch selbst geknüpft. Noch einmal hielt Riesen sich das Bild vor die Augen. Es war ein kleines Meisterstück. Schade, daß es fort mußte. Es zeigte ein Schiff auf bewegter See. Bliet und gemalt hingemalt. „Seine Hoffnung“ hatte er es einst genannt. Die Hoffnung war zu spounden geworden, aber das ist mitunter viel besser, als wenn sie erfüllt wird.

Das Bild war hingelagt worden und Riesen sah sich im Zimmer um, ob noch etwas von Klara kamme. Natürlich! Das Paneeletrett. Himmel, wo würde er nun wohl alle die Hufen, die er im Regelluh und einst im Körper gewonnen, aufstecken? — Ah, dah — fortweisen! Was waren sie anders als unnütze Staubfänger. Und nun an die Schille. Schwarz waren sie mit Blumensticht. „Das ist auch schon veraltet“, dachte Riesen, als er sie abhob. Die Schulle waren voll Staub. Aber wie entzückend riechen waren sie aneinandergerichtet! Wie Geschnitten dachte Riesen an die Schulle, die er als Rechenburger Honoratiorensohn, die er jüngst hatte bewundern sollen. Aus Einmaleum war sie und mit großen Farben angemalt, in Firmen, denen man die Schulle ansah. Himmel, Einmaleum! Da war ja noch der Teppich vor seinem Schreibtisch. Anfang hatte er ihn nicht auflegen wollen, denn er hatte noch nie so eine künstlerische Arbeit dieser Art gesehen; aber dann hatte er gedacht: Besser sie benutzen und an Klara denken, als sie hängen und Klara vergessen. Riesen senkte den Kopf. Er hatte sie doch vergessen. Der Teppich war auch verlegt und betreten. Nun lag er in der Ecke bei dem Bilde, dem Paneelet und den Schullen.

(Schluß folgt.)

anführte. Die feierliche Verpflichtung für die Untertanen treue aller katholischen Familien, Stämme und jedes Standes würde erheblich über das hinausgehen, was der Papst zu verhängen in der Lage gewesen sei. Das hiesige Domkapitel sei außerstande, die Erfüllung einer solchen Würdigung zu übernehmen, und daß die Nichterfüllung den Papst nicht noch nach seinem Tode dem deutschen Kaiser gegenüber vorbrüchig machen könne, bedürfte keiner weiteren Ausführung. . .

Norwegen. In Christiania verläutet der „Magdeb. Ztg.“ zufolge, König Oskar wolle endgültig abdanken und seinem Sohne die Krone der nordwärtigen Krone überlassen. Der Kronprinz könne sich leichter mit einer völligen Trennung Norwegens von Schweden befreunden als der Vater. Der bereits eine so scharfe Stellung gegen Norwegen eingenommen habe.

Zur norwegischen Thronkandidatur wird ferner aus Stockholm gemeldet: Die Werbung, daß es mit der dänischen Thronkandidatur ernst sei, erregt hier Verblüffung und eine neuerliche Diskussion der norwegischen Thronfrage. Es ist eine Umwidmung bemerkbar zu Gunsten der Kandidatur eines Prinzen aus dem Hause Bernadotte. In maßgebenden Kreisen hofft man, daß wenn Norwegen Kulan bei den Verhandlungen zeigt, noch Ende August die offizielle Lösung der Union auszusprechen, einem vorzuziehenden Reichstage der Thronfolgefrage vorzulegen und die Zustimmung zur Thronbesteigung Karls von Schweden zu erhalten.

Frankreich. Die öffentliche Meinung Frankreichs ist eben sehr erregt über fürchtbare Kolonialgreuel in Indochina, die vom Präfecten der Provinz Indochina, Liégeois, verübt worden sind und jetzt eine starke Erschütterung der Stellung des General-Gouverneurs von Indochina, Beau, zur Folge haben. Liégeois, der sich durch Selbstmord der gerichtlichen Verantwortung entzogen hat, soll nahezu 2000 Menschen in grausamer Weise umgebracht haben. Die letzte Tat dieses entmenschten Beamten bestand darin, daß er gegen 200 Chinesen, darunter 30 Frauen, als angebliche Teilnehmer einer Rebellion gefangen nehmen und tödlich schenkte, ohne daß irgend ein Verbrechen stattgefunden hätte. Die Leute wurden blind aufgehängt, teils durch Schüsse zu Tode geschlagen, wobei Liégeois selbst in der wütendsten Weise mit losgeschlug. Woher aber hätte dieser Mensch schon ein ganzes Jahr lang eine Wuthersucht geführt. Fast täglich fällt Liégeois eine Anzahl Todesurteile für Verbrechen, die nach dem französischen Strafgesetzbuch höchstens kurze Gefängnisstrafen nach sich ziehen würden. In jedem Ort, wohin der Präfect kam, ließ er, um sich bei der Einwohnerschaft die erforderliche Achtung zu verschaffen, aufs Geratewohl einige Duzend Menschen verhaften, und wenn denselben auch gar kein Vergehen nachgewiesen werden konnte, so wurden sie doch im Gefängnis davontreiben, daß nur wenige mit dem Leben davonkamen. Hat sich nun auch Liégeois als der Hauptschuldige der Verantwortung entzogen, so hat doch außer ihm noch eine Anzahl französischer Beamten an den Grausamkeiten teilgenommen.

England. Der französische Flottenbesuch ist eben natürlich das Hauptthema der englischen Presse, die nicht müde wird alle einzelnen Feste zu schildern, die ganz ungewöhnliche Freigebigkeit und Großartigkeit des Empfangs um zu bezeugen und die „Entente cordiale“ zu verherrlichen. Hervorgehoben ist jedoch, daß die englische Presse, die noch kürzlich sich in den heftigsten Ausfällen gegen Deutschland erging, jetzt, wie auf höhere Weisung, fast unisono betont, daß die englisch-französischen Beziehungen, so eng sie auch sind, keineswegs ihre Spitze gegen Deutschland richten. So sagt u. a. die „Daily News“: „England ist nicht in der Lage, Frankreich Helfer zu Lande zu sein, weshalb es ein entscheidener Fretum wäre, Englands Freundschaft für Frankreich als ein von Deutschland abgelehntes Zugeständnis zu betrachten.“

Der „Daily Graphic“ kündigt die Begrenzung des deutschen Kaiserthums und des Königs von England als definitiv an. Das Blatt begrüßt den Besuch sympathisch als sichtbares Zeichen der Wiederherstellung der freundschaftlichen Beziehungen zu einer großen Nation, mit der England einen langen und ungetrübten Frieden friedlichen und gegenseitig vorteilhaften, nicht bloß politischen, sondern auch merkantilen Verkehrs gehabt habe. Andererseits wird behauptet, daß eine Entree des Königs mit Kaiser Wilhelm niemals beabsichtigt worden sei.

Tageschronik.

— Sr. Excellenz der Herr Rurländische Gouverneur, Stadtmeister des Allerhöchsten Hofes D. D. Swerbezew, wendet sich heute mit nachstehender Publication an die Bevölkerung des Rurländischen Gouvernements: 1) In den letzten Tagen werden vorübergehende Leute Häuser in Brand, zerstören und rauben Eigentümern, sprechen sogar nicht vor Wurdthaten zurück, indem sie den ganzen Aufbau des Lebens und die friedliche Arbeit der Bevölkerung, die sich seit Alters her durch Achtung vor dem Gesetze und Anhänglichkeit an Ordnung ausgezeichnet hat, untergraben. Alles dieses droht den Bewohnern des Gouvernements mit unberechenbarem Leid auch im Sinne zahlreicher Bestimmungen, denen man sich beim Anklämpfen gegen die Uebelthäter unterziehen muß. Es nützt auch das schreckliche Leid — der Hunger infolge der Unterbrechung der Feldarbeiten gerade in der heißesten Arbeitszeit und der gewaltthätigen Behinderung des Einbringens des Getreides. 2) In dem ich der mir obliegenden Verpflichtung in Bezug auf den Schutz der wohlgekauften und ihren Arbeiten nachgehenden Bevölkerung nachkomme, werde ich die ganze Strengheit der Befehle behufs Unterdrückung der Unordnungen durch bewaffnete Macht walten lassen und in allen Fällen ihrer Fahrgamtsmachung werden die Verbrecher strengen Strafgesetzlichen Strafen unterworfen werden. 3) Außerdem halte ich es für meine Pflicht mich insbesondere an die Gemeindevorstände und überhaupt an die Gemeindevorstände in ihrem vollen Besitze im ganzen Gouvernements zu wenden, indem ich ihnen die unbedingte Verpflichtung auferlege auf die auch ihnen unterstellte Landbevölkerung einzuwirken, allen und jedem es klar zu machen, welchen schweren Folgen sie sich aussetzen, wenn sie auch nur passiv an dem demonstrativen Aufstand der Masse Theil nehmen, vornehmlich aber bei bewaffneter Theilnahme. 4) Gleichzeitig werde ich mich auch an alle wohlgekauften Bewohner des Gouvernements sich gegenwärtig im Hinblick auf diesen meinen Aufruf zusammenzufinden in gemeinsamer Aufrechterhaltung der Ordnung, ohne welche, wie jeder einsehen wird, kein Gemeinwesen bestehen kann. 5) In dem ich jeder stillschweigend offen und unerschrocken in dem Bestreben der allgemeinen Wohls die Feinde des Vaterlandes und des Gemeinwells abzuwehren, dann wird das Schwanken der Gemüther und die Unruhe der Bürger.

durch die die Bevölkerung so schändlich gefangen gehalten wird, ein Ende haben. Ich wiederhole — Ordnung und Ruhe werden wiederhergestellt werden, welche Strafen und Opfer es auch kosten mag.

Mitau, den 2. August 1905. Nr. 5930.

— Sonnabend, den 30. Juli, als am Geburtsstage Sr. Kaiserl. Hoheit des Großfürsten - Thronfolger Alexei Nicolajewitsch fanden in sämtlichen Kirchen unserer festlich geschmückten Stadt Gottesdienste statt.

— Im Polizeipersonal sind folgende Veränderungen vor sich gegangen: Der ältere Gehilfe des Goldingenschen Kreisraths Baron v. d. Ropy ist provisorisch mit den Funktionen des Kreisraths betraut worden, vize. Leutn. Baron Sack mit der Stellvertretung des älteren Gehilfen des Goldingenschen Kreisraths, der ältere Gehilfe des Bindauschen Kreisraths Braun provisorisch mit den Funktionen des Bindauschen Kreisraths und der jüngere Gehilfe Trawilow mit denen des älteren Gehilfen. Der Jakobstädter Polizeiaufseher v. Erdorff-Rupfer ist zum jüngeren Gehilfen des Mitau - Bauscheschen Kreisraths für den III. District ernannt und zu seiner Vertretung der Kreisraths der Mitauischen Stadtpolizei Behrmann abkommandiert worden. Der Bindausche Kreisrathsverwalter Steinberg ist zum Polizeiaufseher der Stadt Tuckum ernannt worden.

— In der „Rurl. Gew.-Ztg.“ ist folgende Bekanntmachung der Rurländischen Gemeinde-Verwaltung publiziert:

Die Rurländische Gemeindeverwaltung (Hafenpostlicher Kreis) bringt hiermit zur allgemeinen Kenntniss, daß am 17. Juli d. J. von einer Bande von Uebelthätern aus der Provinz folgende Gegenstände gestohlen worden sind: der gesamte Schriftwechsel die Mobilisation betreffend, alle Familien- und Revisionlisten der hier einwohrenden Gemeinden, nicht erfüllte Requisitionen verschiedener Gemeindeverwaltungen und anderer Institutionen, alle Beschlüsse dieser Gemeindeverwaltung, sowie des Gemeindegerichts des V. Bezirks des Polowpolschen Kreises, ein Verzeichnis über Aufschreibung und Umschreibung, alle Magazin-Rechnungen und Bücher, die Register der Gemeindeverwaltung und des Gemeindegerichts, die mit der Nr. 19 verfehene Vormundschaftsfrage betreffs des verstorbenen Jahn Neumann — und bittet in dieser Veranlassung alle Institutionen ihre Requisitionen zu erteilen und falls die genannten Dokumente und Gegenstände gefunden werden sollten, solche der Gemeindeverwaltung mitzutheilen“ Affisten, 20. Juli 1905.

— Der „Rissk. Wstn.“ will erfahren haben, daß Prof. Zoega v. Mantuffel nach seiner Rückkehr vom Kriegesausmarsch nach St. Petersburg berufen werden wird. — Vom Sanitätsarzt Herrn Dr. med. Spehmann wird uns mitgeteilt, daß im Juli 65 Erkrankungen an Ruhr in 54 Wohnungen angemeldet wurden; davon entfielen auf die Bauschesche Vorstadt 33 Erkrankungen in 26 Quartieren.

— Die Rurländische Rigaer Lehrbezirks ersucht die Zeitungsredaktionen, das Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß die Wittschriften von Eltern der Schüler (betreffend Aufnahme in Schulen, Freistellung vom Schulgeld, Zulassung zu Nachexamen, Verbleib von Schülern in einer von ihnen bereits besuchten Klasse u. dgl. m.) auf Grund gesetzlicher Bestimmungen direkt den Schuldirektionen oder den Kuratoren der Lehrbezirke eingereicht werden müssen, da diese Insaugen in jedem Falle derartige Wittschriften in Begutachtung haben. Der Herr Minister der Volksaufklärung hat daher vorgeschrieben, die Eltern darauf aufmerksam zu machen, daß sie 1) behufs Bescheinigung der Einschulung der von ihnen erzielten Angelegenheiten ihre Gesuche direkt den betreffenden Institutionen einzureichen haben, welche drittens diese Angelegenheiten den oberen Instanzen übergeben werden, 2) daß irrtümlich von ihnen ins Ministerium eingereichte Wittschriften nicht auf schnelle Erledigung rechnen dürfen, da solche erst auf Grund von Erkundigungen an Ort und Stelle entschieden werden können, 3) daß Klagen über den Verleuten unangenehm erscheinende Entschlüsse nur bei dem direkten Vorgesetzten des Beurlaubten eingereicht und wenn binnen Monatsfrist keine Antwort erfolgt, bei demselben zum zweiten male angebracht werden dürfen.

— Die auf dem Lande ihr Wesen treibenden Unzufriedenen scheinen es darauf abgesehen zu haben der Stadt die Zufuhr von Lebensmitteln zu erschweren, denn heute Morgen sind mehrere zur Stadt mit Reiterprodukten fahrende „Hornwägen“ auf dem Wege aufgehalten und zur Rückkehr veranlaßt worden; für Morgen und Uebermorgen soll denselben die Fahrt zur Stadt unterlagt sein.

— Vom Pastor der lettischen Gemeinde zu Doblen erhält die „Duna-Ztg.“ folgende Zuschrift:

In der Nacht vom 28. auf den 29. Juli um 12 Uhr erbrach ein großer Haufe von Revolutionären, nachdem sie das ganze Pastorat mit Wachen umstellt hatten, das Zimmer meines Schreibzimmers, darauf drangen sie in das Zimmer ein, raubten sämtliche Bücherbücher, meine Privatbibliothek, alle private und offizielle Korrespondenz und verbrannten alles auf der Landstraße vor der Ausgangspforte des Pastorats. Die Knechte waren sämtlich nicht zu Hause, Rutscher und Hausknecht aber wurden mit dem Tode bedroht, falls sie zu Hilfe eilen würden. Die Türe des Schreibzimmers hatten sie abgeschlossen, so ihr Werk desto ungehindert zu tun. Darauf raubten sie auch noch aus meinem Schrank 137 Rubl. an barem Gelde.

Mit den Kirchenbüchern verbrannten auch das ganze Archiv der Pfarre, das Archiv der Pastoralwidwe und das Archiv für Schulangelegenheiten.

Leider war es unmöglich gemacht worden, Hülsen aus Doblen zu requirieren. Daß mit dem Pastorat wohlbekannte Individuen ihre Hand mit im Spiele gehabt haben mögen, läßt sich ablesen von der bemernten Ortskenntnis, auch daraus entnehmen, daß der Hund sich ganz ruhig verhielt und erst gegen Morgen sich durch Gebell bemerkbar machte. Es sind auch nicht alle in und bei dem Pastorat wohnenden während des nächtlichen Tumultes erwacht; dieser wurde vielmehr verhältnismäßig still imgezielt, so daß auch niemand von den Nachbarn aufmerksam geworden ist. Am Morgen früh zeigten sich wieder einige Deliquenten, welche triumphierend grüßend vorbeifuhren.

Um das Feuer schneller zu löschen, hatten sie sogar Petroleum aus meiner Lampe genommen und Holz vom Hinterhofe des Pastorats.

Dieses Ereignis hat den Rurländischen Generalsuperintendenten zu nachstehendem Telegramm an die Pastoren Rurlands veranlaßt:

Pastoren, wahrer Eure Kirchenbücher.

— Ueber die Vorgänge in der hiesigen St. Johannis-Kirche in der Nacht vom 28. auf den 29. Juli schreibt man demselben Blatte zurechtstellend aus Mitau:

In der genannten Nacht sind allerdings Einbrecher in der Kirche gewesen. Sie sind durch die Kirche gegangen und dann über die rechte Seite des Chors in die Sakristei gestiegen, wobei ein eingezackter Spruch von der Wand gefallen und das Glas zerfallen ist. In der Sakristei

haben sie ein offenes Schränkchen durchwühlt, sonst aber nichts berührt. Daraus haben sie auf demselben Wege die Kirche verlassen. Einige bei der Kirche gelegene Gräber, auf denen die Einbrecher gelegen haben, sind von ihnen allerdings in unständiger Weise besudelt worden.

— Rurländische Adelsfamilien, die vor der revolutionären Bewegung stüchsen, beginnen, wie die „Duna-Ztg.“ meldet, in Königsberg einzutreffen. Frauen und Kinder werden die nächsten Monate auf preussischem Boden verbringen, die Männer werden, nachdem sie Wohnungen für ihre Familien in Königsberg oder der nächsten Umgebung ausgesucht, nach den Disprovingen zurückkehren, um in den Reihen ihrer Landsleute nicht zu fehlen. Die Bewegung hat in den letzten Wochen einen ganz anarchoistischen Charakter angenommen und es sind Drohungen im Umlauf, daß alle deutschen Gutsbesitzer niedergemetzelt, ihre Güter verüßelt und dann aufgeteilt werden sollen. Die bisherige Rinde betrachtet man nur als ein Vorbild zu noch weit unheilvolleren Ereignissen, die in der revolutionären Bewegung im ganzen russischen Reich ihren Nährboden finden dürften.

— Einem der „Duna-Ztg.“ zur Verfügung gestellten Schreiben aus der Bauscheschen Gegend entnehmen wir die nachstehenden Mitteilungen:

In Rußenthal haben die Streiter dem Arrendator durch Drohungen und weil er durch Militär aufgegriffen werden konnte, recht schwere Lebensbedingungen aufzuerzwingt. Aus Rejosthen lagen gestern keine Meldungen vor, da der Tracht schon seit geraumer Zeit zerfallen ist. Ein Ungeheuer wurde dort, bevor Militär aus Bauske kam, durch das Erscheinen von Herrn von Vietinghoff mit 6 Vorodowois verhindert.

Der Herr machte ich mit Sch., beide schwer bewaffnet, den Schluß der Expedition gegen eine Bande hinter Kaugemünde mit. In der Nacht vom 27. auf den 28. hatten wir aus Ponemon 12 Dragoner erhalten, die vereint mit einem fahrenden Infanteriekommando der Bande auf den Leib rückten. Das Resultat war denn auch ein Ausreißer in sehr beschleunigtem Tempo auf gegenüberer Seite. Bevor dieses eintrat, ist es der Bande aber doch gelungen, ins Gemeindefeld von Borsmünde einzubringen und die Kaiserbilder zu zerstören. Die Hejragd wurde bis in eine größere Waldung von Rußenthal fortgesetzt und einseitigen 6 Gefangene gemacht, ein Revolver und ein Rad erbeutet.

Blut ist dabei von keiner Seite geflossen. Die Dragoner gehen morgen wieder nach Ponemon zurück, statt dessen sollen wir in den nächsten Tagen hundert Mann Kavallerie nach Amt-Bauske bekommen. Hier von bekomme ich wahrscheinlich 20 Mann. Durch Erlangung von Militär und ein einmütiger Zusammenwirken der Besitzer und Autoritäten ist es gelungen eine Katastrophe zu verhindern, hoffentlich gelingt es, jetzt das Militär hier festzuhalten.

Keuch ist, wie ich mich gestern persönlich überzeugt habe, nicht zerbröckelt. Nach Ankauf der Reiter werde ich ein planmäßiges Aufsuchen aller Waldungen in die Wege leiten.“

— Zu den Kurben berichtet man ferner der „Duna-Ztg.“ aus Mitau vom 1. August: In 25 von 32 Gemeindefeldern des Doblenischen Kreises sind Alten und Böhler, hauptsächlich Ueberfischung- und Steuerlisten, vernichtet worden. Dabei sind auch die Kaiserbilder und in den letzten Tagen Bilder des Heilands zerstört worden. In einigen der Gemeindefelder sind die revolutionären Bänder mehrere Male gewesen, um das nicht ganz zu Ende geführte Zerstörungswerk fortzusetzen. Den Gemeindefeldern ist für den Fall der Aufnahme ihrer Arbeit mit dem Tode gedroht worden. Auch sind einzelne, unter gleicher Drohung, gezwungen worden ihr Amt niederzulegen.

Auch auf den Bauscheschen Kreis erstreckt sich die Zerstörung der Bücher und Alten in den Gemeindefeldern. Ueberfälle und Brandstiftungen finden nicht nur in Gutsböden, sondern auch in Gutsböden statt.

In der Nacht vom 31. Juli zum 1. August sind von Mitau aus 7 Brandschäden auf dem Lande beobachtet worden.“

— Wie man der „Duna-Ztg.“ aus Doblen drahtet, fand in der Nacht vom 1. zum 2. August auch im deutschen Pastorat ein bewaffneter Einbruch statt. Das Archiv wurde geraubt und verbrannt. Das Leben und Eigentum der Bewohner blieb unberührt.

— Wie wir aus authentischer Quelle erfahren, ist die Zhen'sche Kirche, eine Filiale von Groß-Aug. Montag den 1. d. Mts. bis auf die Mauer ausgebrannt. Das Feuer war im Turm ausgebrochen und verbreitete sich von dort nach über die ganze Kirche. Am Tage vorher fand in Jhlen der übliche Jahrmarsch statt.

— Wie das „Rig. Tagbl.“ erfährt, ist dieser Tage auch vor der Forste Lienen-Bersen eine revolutionäre Bande von ca. 50 Mann erschienen, von denen 7 ins Haus kamen und den Herrn Oberförster Wolansky zur Herausgabe seiner Gewehre zwangen.

— Auf dem Hofe Dondangen ist, wie die „Wind-Ztg.“ erfährt, wiederum ein politisches Attentat verübt worden. Am 26. Juli sind von einem unbekanntem Uebelthäter auf den auf einem Spaziergange befindlichen Kommet der in Dondangen garnisonierenden Dragonerabteilung mehrere Schüsse abgefeuert worden. Eine Kugel durchschlug die Hüfte, eine andere konfessionierte den Kopf des Offiziers. Ein fittlicher Bauer, der in Verhaft steht, das Attentat ausgeführt zu haben ist verhaftet worden. Am Abend des 26. Juli trafen zur Verstärkung des militärischen Schutzes im Dondangischen Gebiet noch 40 Mann Infanterie aus Mitau in Dondangen ein.

— Wie wir dem oben vorliegenden letzten Polizeibericht über die in Mitau in der Zeit vom 26. Juli bis zum 1. August gemeldeten Verbrechen gegen das Eigentum ersehen, mehren sich die Diebstähle und Einbrüche in unserer Stadt in wahrhaft erschreckender Weise; am häufigsten bedienen sich die Uebelthäter dabei nachgemachter Schlüssel oder die Diebstähle werden mittels Einbruchs oder Einsteigens in die Fenster verübt. Das Publikum kann daher nicht dringend genug zur äußersten Vorsicht und Wachsamkeit gemacht werden.

Telegramme

St. Petersburg, 1. August. Der Generalgouverneur von Moskau Durnowo ist zum General-Adjutant Seiner Kaiserlichen Majestät ernannt worden, unter Belassung in seinem bisher innegehabten Amte. **Mitau, 14. (1.) August.** (Corr. - Bur.) König Edward wird morgen um 5 Uhr mittags in Begleitung des Kapitäns Seymour Fortescue und des Majors Ponsonby hier eintreffen und als Gast des Kaisers im „Hotel Elisabeth“ Wohnung nehmen. Am Mittwoch morgen werden beide Monarchen einen Spaziergang unternehmen, worauf König Edward um 11 Uhr vormittags nach Marienbad abzureisen gedenkt.

London, 14. (1.) August. Die französische Gesandter begann heute Morgen langsam Portsmouth zu verlassen. Ungeheure Volksmengen, die sich am Ufer versammelt hatten, begrüßten jedes einzelne Schiff mit Enthusiasmus. In einer Unterredung mit einem Berichterstatter des „Bureau Reuter“ sprach Admiral Caillaud für den der französischen Flotte erwiesenen Empfang seinen tiefgefühlten Dank aus.

Tokio, 14. (1.) August. Die Zeitung „Nishi Nishi Shimbun“ schreibt, die Bedingungen Japans seien mäßig und nur Russland werde verantwortlich sein, falls die Verhandlungen erfolglos bleiben sollten. Die Zeitung „Asahi“ erklärt, Rußland sei sehr im Irrtum, wenn es von der Voraussetzung ausgeht, daß Japan den Frieden suche, um sich vor einem nahen Untergang zu retten. Wenn Rußland sich von dieser Anschauung leiten lasse, werde es die japanischen Bedingungen nicht annehmen. Die russischen Bedingungen genügen den Japanern nicht, deshalb meint das Blatt, daß die Hoffnung auf einen günstigen Ausgang der Konferenz nur gering ist.

Dhne Ortsangabe, 14. (1.) August. Sato hat offiziell mitgeteilt, daß bezüglich der Punkte II und III der Friedensbedingungen, die sich auf die Räumung der Mandchurie, die Beizhziehung auf jegliche Rechte in dieser Provinz und die Abtretung der Eisenbahn südlich von Charbin beziehen, ein Uebereinkommen erzielt worden sei. Die Sitzung wurde um 6 Uhr abends geschlossen. Die folgende Sitzung findet morgen um 9 Uhr statt. Der zweite Punkt enthält die gegenseitigen Verpflichtungen, die Mandchurie zu räumen, auf die Privilegien in der Mandchurie Verzicht zu leisten, die Unantastbarkeit Chinas zu respektieren und das Prinzip der offenen Tür gelten zu lassen. Der dritte Punkt bezieht sich auf die Eisenbahn südlich von Charbin.

Christiania, 14. (1.) August. In 443 Wahlbezirken sind 353,015 Stimmen für und 170 Stimmen gegen eine Lösung der Union abgegeben worden. 33 Bezirke haben keine Daten zugeföhrt. Man meint, im Ganzen werden 360,000 oder 370,000 Stimmen abgegeben werden. Ungelährt 80% der Wähler haben ihre Stimmen abgegeben.

Newyork, 14. (1.) August. Dem „Times“ zufolge werden die Japaner von den Forderungen bezüglich der Beschränkung der russischen Seekreiskräfte und Uebergabe der besatzmerten Schiffe an Japan abstehen. Das Blatt findet, daß die Geheimhaltung der Unterhandlungen das außerordentliche Selbstbewußtsein der Japaner beweise, die so durch den Druck der öffentlichen Meinung nicht beeinflusst wären.

Newyork, 15. (2.) August. (Associated Press.) Der Punkt 4 der Friedensbedingungen, der die Hoheitsrechte infolge und die Uebertragung der Hoheitsrechte der Russen auf dieselbe an die Japaner betrifft, ist in der heutigen Sitzung akzeptiert worden.

Portsmouth, 15. (2.) August. Trotz der drei akzeptierten Punkte der Friedensbedingungen erkennt Rußland die Sonderstellung Japans in Korea an. Rußland und Japan erkennen die gegenseitige Verpflichtung an, die Mandchurie zu räumen, wie auch ferner die territoriale Integrität Chinas und die Politik der offenen Tür. Rußland tritt China die Eisenbahn südlich von Charbin ab. Punkt 6 handelt von der Abtretung Sachalins. Es ist möglich, daß die Durchsicht dieses Punktes verlagert wird, bis die anderen erledigt sein werden. Die akzeptierten drei Punkte werden in den Text des Washingtoner Vertrages aufgenommen werden, falls ein solcher geschlossen werden sollte, denn beide Parteien sind in Bezug auf ihren Inhalt zum vollen Einverständnis gekommen. Bei der Beratung der Frage, hinsichtlich der Räumung der Mandchurie, trug Rußland den Sieg davon. Baron Komura wollte nur Rußland verpflichten, Staatssekretär Witte befand jedoch auf gegenseitiger Verbindlichkeit. Obgleich die Frage in betreff eines Waffenstillstandes nicht erörtert wurde, so sind doch ernstliche Zusammenstöße, während der Periode der Verhandlungen, nicht wahrscheinlich. Marshall Oyama wird den Kampf nicht beginnen, denn Japan riskiert dadurch sein Prestige in den Augen der Welt zu verlieren.

Rishny-Kowgorod, 2 August. Der skandinavische Ungläubigertkongreß ist eröffnet worden. Die Sitzungen sind nicht öffentlich.

Saratow, 2. August. In die städtische Duma wird die Frage zur Organisation einer Stadtmiliz eingebracht.

Odesa, 2. August. Hier erhaltenen Nachrichten zufolge, werden die in japanischer Gefangenschaft befindlichen Verteidiger von Port Arthur, die Generale Fock und Smirnow und noch andere, bald aus der Gefangenschaft entlassen werden und nach Odesa abreisen.

Lytkowo, 2. August. Am 31. Juli brannten 72 Häuser, die Wasserleitung und die Walzfabrik nieder. Der Schaden beträgt minimum 300,000 Rubl.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schad.
Verleger: G. Schad-Steffenbagen.

— Ungeachtet des großen Fortschrittes, welchen unsere heimische Industrie während der letzten Jahrzehnte auf allen Gebieten gemacht hat, — herrscht leider auch jetzt noch die Meinung: nur alles ausländische ist wirklich gut. — Dieses gilt auch für das flüssige Hämoglobin, einem Mittel gegen Blutmangel und überhaupt einem Kräftigungsmittel, welches, als Erster, Dr. Hommel zusammengebracht hat. Obgleich das Präparat der Act.-Ges. Trampodach & Co., Riga, dem ausländischen vollkommen gleichkommt — so kauft das Publikum fast ausschließlich nur das ausländische Präparat und zahlt gern bedeutend höhere Preise. Das flüssige Hämoglobin besteht bekanntlich aus reinem Hämoglobin des Rindblutes, welches in einem Vacuum verpackt, durch Vermischung einiger ungeschädlicher Substanzen schmackhaft und nach Pasteur's Methode haltbar gemacht wird. Diese Arbeit erfordert eine teure und complicirte Anlage und außerdem die sorgfältigste Ueberwachung eines Spezialisten; nur in diesem Falle erhält man ein wirklich tadellofes Präparat.

Die Act.-Ges. d. Chem. Fabr. Trampodach & Co., Riga, konnte keine Mittel, um für ihre Fabrik die allerneuesten und vervollkommensten Apparate zu erwerben, und erzielt dadurch ein Präparat, welches, wie die Analysen von bedeutenden bakteriologischen und chemischen Laboratorien ergeben, in nichts dem ausländischen nachsteht.

Dieses ist um so verständlicher, als die Gesellschaft Trampodach & Co. das Blut des Rindes in Schlagschöpfes artendliche und auf solche Weise in der Lage ist, zu jeder Zeit sich frischen Blutes zur Präparierung ihres Hämoglobins bedienen zu können. Auf Grund dieses kann ein Versuch mit dem Hämoglobin der Act.-Ges. Trampodach & Co. der Herren Ärzten aufs innigste empfohlen werden.

Недоставленные телеграммы
 отъ 30 июля:
 Баронессе Фиркозъ въ Ригу.
 Отъ 1 августа:
 Паэтору Пламъ въ Ревель.
 2 августа 1904 г. (№ 3720.)

Возв. 6. Август с. ан
zurückgelehrt.
 Dr. H. Strauß,
 Kathol. Str. 26.

Übernehme meine
 Praxis am 8. August c.
 Dr. med. Brennjohn,
 Seefraße № 22.

Schülerinnen
 finden Aufnahme im Pensionat, M.
 Schumann, Holzstraße № 4.
 Altsprachen, wie auch Unter-
 richt in der deutschen Sprache
 werden daselbst erteilt.

Verlangt eine junge Person,
 deutsch und russisch
 sprech., f. eine II. Wirtschaft, Peter-
 straße № 27, 2 Tr. h. Woguslawstr.

Eine Dame möchte
 noch 1
 bis 2 Stunden des Tages übernehme
 vorzulesen. Zu erf. in d. Exp. d. Bl.

Buxtehunde
 Malerschule 1905 wied. ge-
 gold. Med. Größte Schule
 f. Zeichnen, Progr.
 d. Dr. Eiserweg

Ein Landhaus
 nebst Garten und Veranda bei Wol-
 mar in reizender Lage wird wegen
 Ablebens des Besitzers aus freier
 Hand billig verkauft. In um-
 mittelbarer Nähe Wald und Fluss,
 20 Minuten von der Eisenbahn,
 station. Gest. Off. beliebe man zu
 richten an Frau U. Schumann,
 Wolmar, Raugerhöfische Straße
 № 42 oder in Mitau Große Str.
 № 11, bei F. Grünhöfisch.

Borsther-Welpen
 4 Wochen alt, gesunde sowie auch
 die Gaudin sind zu verkaufen
 Bachstraße № 21. Gänther.

Billiges gutes
Toilette - Papier
 empfiehlt
Nicolai Hübner,
 Katholische Str. № 14.

Neu!
**Schwalben-
 Postkarte** mit Gruß
 aus Mitau.
Nicolai Hübner,
 Katholische Str. № 14.

Grünhöfische Str. 29
 sind zu vermieten:
 4 Zimmer und Küche 160 Rbl.,
 2 obere Zimmer " 120 "
 2 obere Zimmer " 60 "
 Daselbst sind zu verkaufen:
Zwergpapageien, Kanarienvogel und Tauben.

Eine
untere Wohnung
 von 8 Zimmern und allen Bequem-
 lichkeiten befindet sich zu ver-
 mieten. Zu erkundigen Kirchen-
 straße № 4, eine Treppe.

Zwei
untere Wohnungen
 4 und 5 Zimmern, Glasveranda
 und Gartenanlage vermietet so-
 fort Katholische Str. № 20.

Ein Zimmer
 mit oder ohne Möbel ist zu ver-
 mieten Annenstraße № 2, oben.
 Links. Daselbst ist ein Gymnasien-
 paletel (neu) zu verkaufen, wie
 auch ein Damenmantel, eine sil-
 berne Herren-Taschenuhr, Silber-
 mit und ohne Rahmen. Zu besichtigen
 von 3-4.

Отдаётся въ наемъ
КОМНАТА
 съ всѣмъ мебелю. Адресъ: уа. X. № 2, наверху, назаво
 Продаётся тамъ же новое га-
 маческое пальто. Отъ 3-4 ч.

Rolläden
 aus bestem Stahlweilblech
 liefert billigst
 „Tillmanns'sche Eisenbau-
 u. Actien-Gesellschaft“
 in Prazukow
 Gouvern. Warschau, St. der
 Warsch.-Wien.-Eisenb.
 Wellblechfabr., Fabrik f. Ei-
 senconstruct. u. Verzink.

„Terrolin“
 Petroleum wirklich höchster Qualität,
 kristallklar und brennt tadelloß mit einer hellen, weißen Flamme. Im
 Gebrauch nicht theurer als gewöhnliches Petroleum.
 Verkauf zu Originalpreisen bei
A. Loginow,
 Colonialwaaren- und Weinhandlung.

HAEMATOGEN
 der Act.-Ges. der chemischen Fabrik
TRAMPEDACH & Co in Riga
 flüssig, trocken und in Chokoladentabletten.
 Verdient den Vorzug vor allen ähnlichen
 Präparaten.
 Zu haben in allen Apotheken u. Drogen-Handlungen.

Der beste Freund des Magens
 ist der
St. Raphael-Wein
 als tonisches, stärkendes, verdauungsbefor-
 derndes und die Kräfte belebendes Mittel.
 Ausgezeichnete Geschmack. Unergleichlich bei
 Anämie, Nerven- und Magenleiden, für
 Reconvalescenten. Für Schwache und Ge-
 nesende, besser als Eisen- und Chinin-
 präparate. Der St. Raphael-Wein wird
 in Dosen von einem Weingläse für Erwach-
 sene und ein Rißgläschen für Kinder verabreicht.
 Nur in fähigem Zustande zu gebrauchen.
 Der St. Raphael-Wein steht wegen seines angenehmen
 Geschmacks den besten Dessertweinen in Nichts nach.

Galalith-Kämme
 aus Milch hergestellt.
 Vollständig geruchlos und nicht-feuergefährlich.
 In allen Größen und Preisen empfiehlt
M. Strohl,
 № 5, Palaisstraße № 5.

Zur Obst- und Beerenzeit
 empfiehlt:
 Hebelien, Buch der Conserven 60
 Kul, Buch der Conserven 1.08
 Einmachen der Früchte und Gemüse 30
 Bröper, Obst in der Küche 1.20
 Brode, Einmachen und Conservirieren der Früchte und
 Gemüse 55
 Lebl, Beerenobst und Beerenwein 90
 Gschmann, Johannais. und Stachelbeerbuchlein 68
 Zu beziehen durch die Buchhandlung von
Ferd. Besthorn, Mitau.
 Soeben erschien und ist vorrätig in der Buchhandlung von Ferd.
 Besthorn, Mitau:

**Was bedarf Rußland zu
 seiner Rettung und Heilung?**
 Predigt am Sonntage nach der Seeschlacht von
 Tschuschima
 gehalten in der St. Olai-Kirche
 von
Pastor E. Saba. Preis 10 Kop.
 Soeben erschienen und vorrätig in der Buchhandlung von Ferd.
 Besthorn in Mitau:
Norwegen
 und
die Union mit Schweden.
 Von
Friedrich Hansen. Preis 55 Kop.
 Der Zweck dieser kleinen Schrift des berühmten Nordpolfahrers
 ist es, ausländischen Lesern, die die Vergangenheit der Norwegen wenig
 kennen, eine kurze, zuverlässige Darstellung der wichtigsten Verhältnisse
 und Vorfälle zu geben, die mit nahezu logischer Konsequenz zu der
 eben hereinabgebrochenen Krise geführt haben.

Zur Schillerfeier 9. Mai 1905
Schillers Werke
 Illustrierte Volks-Ausgabe
 Mit 740 Illustrationen erster deutscher Künstler
 und einer reich illustrierten Biographie von
 Prof. Dr. Heinrich Kraeger
 60 Lieferungen zum Preise von je 30 Pfg.

Eine Festgabe
 wie sie edler und schöner
 nicht gedacht werden kann
 Die reich illustrierte erste Lieferung ist per Ansicht zu erhalten von
Ferd. Besthorn, Buchhandlung, Mitau.

Soeben erschienen und vorrätig in der Buchhandlung von Ferd.
 Besthorn in Mitau:
Kriegsbriefe
 aus der
Mandschurei 1904
 von
Dobert Richard Gade. Preis 1 Rbl. 65 Kop.

Bekanntmachungen.
 Hierdurch erlaube mir höflichst das Publikum Mit-
 taus und Umgegend darauf aufmerksam zu machen, daß
Gummistempel
 nur von mir in Mitau angefertigt werden und ich es mir
 angelegen sein lasse, meine geehrte Stundspflicht zu erfüllen.
 Hochachtungsvoll
A. Stöckel, Mitau
 Zeughausstraße № 7, im eignen Hause, an der Doblischen Pforte.

Der Verwaltungsrath der
Zunft-Rekruten-Auskaufskasse
 macht hierdurch bekannt, daß er seine nächste Sitzung Dienstag, den
 9. August 1905, um 5 Uhr Nachmittags, im Locale des Mitau-
 schen Stadtrathes abhalten wird und werden daselbst Gesuche resp.
 Anmeldungen zur Bewilligung von Schulgeldern für Söhnen armer
 Mitauischer Zunftangehöriger entgegengenommen werden.
 Vorzustellen ist die Abgabenaufstellung, das Armutsgewißnis des
 Vaters und das letzte Schulzeugnis des betreffenden Knaben.
Beuter, Gschmann, Stengel, Saase, Tannenber.

Im Erscheinen befindet sich:
Meyers Sechste, gänzlich neu bearbeitete
 und vermehrte Auflage.
**Grosses Konversations-
 Lexikon.**
 Ein Nachschlagewerk des
 allgemeinen Wissens.
 20 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark.
 Prospekte und Probehefte liefert jede Buchhandlung.
 Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.
 Zu beziehen durch die Buchhandlung von
Ferd. Besthorn in Mitau.

Helm - Cacao
 empfiehlt
F. A. Klein.
 Engel's Gelée-Extract,
 Engel's Vanille-Sauce,
 Engel's Pudding-Pulver,
 Engel's Vanillin,
 Engel's Backpulver,
 Engel's Caffee-Perlonen

W. Brockhausen & Comp. in Riga
 beschreiben sich hierdurch ergebenst anzugeben, daß sie den
Alleinverkauf ihrer Corsetfabrikate
 für Mitau
Herrn C. Goerke Große Str. № 7
 übergeben haben.
 Kleiderverkauf zu Fabrikpreisen.

Das Magazin von M. Strohl,
 № 5, Palais-Strasse № 5,
 empfiehlt in großer Auswahl
Corsets
 aus der renommirten Fabrik von
Martha Anton,
 Riga,
 bekannt durch solide Arbeit
 und vorzügliche Façon
 zu Fabrikpreisen.

Gebraunten
Perl- und flachbohnigen-Caffee
 in diversen Preislagen
 empfiehlt
F. A. Klein.

Schnäpse u. Liqueure
 der Actien-Gesellschaft
A. Wolf Schmidt
 und
Stockmannshöfische Liqueure
 von
Joh. Kenna
 empfiehlt
H. Stellmacher.

Conserven
 Fisch, Fleisch, Wild
 und Gemüse
 aus der Fabrik von
Rankowsky & Ricop
 empfiehlt in reicher Auswahl
F. A. Klein.

Rigaer Kommerzschnule
 des
Börsenvereins.
 Für die Vorbereitungsklasse, die erste und zweite Klasse sind
 noch Plätzen vorhanden.
 Anmeldungen neuer Schüler werden in den Ferien an jedem
 Mittwoch und außerdem am 8. und 9. August von 11 bis 1 Uhr ent-
 gegengenommen.
 Die Aufnahmeprüfung beginnt am 11. August, präcise 9 Uhr.
 Anmeldebogen und Lehrprogramme werden in der Kanzlei der Schule
 ausgegeben.
 Am 16. August beginnen die
 Kurse in der Mitauischen
Gewerbeschule.
 Anmeldungen werden vom 10. August an entgegengenommen.

Privatschule I. Ordnung für Knaben.
 VI Gymnasial- und Realclassen, sowie Vorbereitungsklassen.
 Aufnahme-examina: 15. u. 16. Aug. 4 Uhr Nachm.
 17. Aug. 9 Uhr Morg.
 Nachexamina (Wenst): 17. 18. Aug.
 Beginn des Unterrichts: 19. Aug. 9 Uhr Morg.
 Zum Eintritt in die unterste Vorbereitungsklasse sind Zeug-
 nisse nicht erforderlich. — Anmeldungen nimmt täglich 6-7
 Uhr abends, entgegen Schreiberstraße № 16, im Hof.
 Cand. A. Carlhoff.

Privatschule und Pension.
 Knaben werden zum Eintritt in die erste Klasse des Gymna-
 siums oder der Realschule vorbereitet.
 Anmeldungen neuer Schüler und Pensionaire empfangen ich
 vom 10. August ab täglich von 11-1 und 3-5.
 Der Unterricht beginnt am 16. August.
 Kreislehrer R. Hansen,
 Poststraße № 4.

**Почетительство Кур-
 ландской Общины**
 Сестеръ Милосердiи
 (Вольная ул. № 67)
 покоряюще проситъ жертвовать
 въ Общину бутылки, склянки и
 банки изъ-подъ лекарствъ, по-
 требованья для даровой раз-
 дачи лекарствъ приходящимъ
 больнымъ. Проситъ жертвовать
 также старое бязе для пере-
 вязокъ.
 Das Kuratorium der Kur-
 ländischen Gesellschaft der
 Schwestern
 des Rosen Kreuzes (Große Str.
 № 67) bittet um Spenden von
 gebrauchten Arzneifläschchen,
 Märgern, Märgern u. zur
 tosenkreuzen Verabfolgung von Me-
 dicamenten an die Kranken und
 um alte Wäsche zu Verbänden.
 Das Kuratorium der Kur-
 ländischen Gesellschaft der
 Schwestern
 des Rosen Kreuzes (Große Str.
 № 67) bittet um Spenden von
 gebrauchten Arzneifläschchen,
 Märgern, Märgern u. zur
 tosenkreuzen Verabfolgung von Me-
 dicamenten an die Kranken und
 um alte Wäsche zu Verbänden.
 Frau Dr. G. Teich.

Cacao
 Van Houten, Bendorp, Lion,
 Sankowly & Ricop.
Caffee-Hafer-Cacao,
Hafer-Cacao
 von Müller & Bernhard, Chem.
 Dr. Lehmann
Nährsalz-Cacao,
 Dr. Michaelis
Erdel-Cacao,
 Heide Schweizer
Milch-Chocoladen
 empfiehlt
H. Stellmacher.

**Ambulanz-
 Verwaltung**
 des Mit. jüd. Krankenpflege-
 Vereins, Katholische Str. 49,
 ersucht hiermit ganz ergebenst um
 gebrauchte Medizin-
 Kapseln, wie auch Salben-
 töpfe in jeder Größe
 freundlichst abzugeben zu wollen.

Algeem'ichs
Malz-Extract mit Eisen,
 Algeem'ichs
Malz-Extract ohne Eisen,
 Algeem'ichs
Malz-Extract hell,
 Algeem'ichs
Malz-Extract
 in Pulverform
 empfiehlt
F. A. Klein.

Speisen
 werden in und aus dem Hause
 verfertigt Swebthöfische Str. 27,
 parterre, links.

Kamarin
 Pflanzenweiss
 enthaltendes Kraftmehl.
Blasmon
 Milchweiss
 enthaltendes Kraftmehl
 empfiehlt
F. A. Klein.

hohenlohe'sche Haferflocken,
 Knorr's Hafermehl und
 Grünkern,
 Schott. Douglas-Grübe,
 Behr's Hafermehl zu Bisquit,
 Rondamin, Matzena u.
 empfiehlt
H. Stellmacher.

Chocolat à l'orange
Kohler
 empfängt
F. A. Klein.

getr. Barawicken
 empfiehlt
F. A. Klein.

Sehr schönen
Noquefort
 empfing soeben
F. A. Klein

Privatschule
 für Knaben und Mädchen.
 Dreijähriger Kursus. Zum Ein-
 tritt in die unterste Abteilung sind
 Vorkenntnisse nicht erforderlich.
 Nachexamina den 17. August, 10
 Uhr. Beginn des Unterrichts den
 18. August, 9 Uhr Morg. Anmel-
 dungen werden vom 10. August an
 entgegengenommen täglich von 10
 bis 12 und 3 bis 6 Uhr, Große
 Str. № 18, im Hof.
 Frau Dr. G. Teich.

**Cigaretten,
 Cigaretten,
 Tärk. Tabak,
 Pappros und
 Sälfen**
 der dreizehnmirteln tschad. Fabrik
 empfiehlt
F. A. Klein.

Brettl-Seife
 und
Kalodont
 bestes Zahnpast- und Mund-
 reinigungsmittel
 empfiehlt
F. A. Klein.

Caffee
 aus der Caffeebrennerei von
 Th. Angstedt & Co. Riga
 stets vorrätig bei
H. Stellmacher.

**Moskauer
 Rostower
 u. Gries-
 Mehl,**
 feines
 italien. Succade,
 frische
Preß-Gese
 empfiehlt
F. A. Klein.

Cölnisches Wasser
Toilette-Seifen
 und
Parfümerien
 empfiehlt in reicher Auswahl
F. A. Klein.

Madeira
 Solano Rittwagen und Co.
 empfiehlt
F. A. Klein.

Franzbranntwein
 und
Eau de vie d'Armagnac
 empfiehlt
F. A. Klein.